Die

Macht der Kindesliebe.

Ein
Gemåhlde fůr's Theater,
in fůnf Aufzůgen.

von
C. A. Seidel.

Leipzig,
bey J. B. G. Fleischer. 1789.

Personen:

Herr Hastenfort, Kaufmann.

Klärchen, seine Tochter.

Lieschen, ihr Mädchen.

Herr Kleemann, Hastenforts Buchhalter.

Herr Frommann, ein armer Kaufmann.

Frau Frommann.

Carl über 20 Jahr	Frommañs Kinder.
Henriette 16 bis 18 Jahr	
Heinrich 8 — 10 Jahr	

Herr Rosenbusch, ein Arrestant (eine wohlbeleibte jovialische Figur.)

Ein Briefträger.

Gerichtsdiener.

(Nach einer Anecdote vom Herrn von Arnaud.)

Der erste Aufzug.

Hastenforts Zimmer.

Der erste Auftritt.

Herr Hastenfort im Schlafrokke, sizt am Tische und liest die Zeitungen. Hernach Klärchen.

Lauter kriegerische Aspekten! lauter! lauter! — I nu! wenn's nur uns vom Halse bleibt! Immer zu, so giebts ja wohl auch noch Gelegenheit, daß unser einer ein glükliches Projektgen ausklügelt und einen Coup macht. (ruft) Klärchen! — (Nimmt ein andres Blat und liest.) Nun ja da haben wir's! Die Herren Zeitungsschreiber sind bei meiner Seele! wahre Firlefanze; was sie uns in dem einen Blatte als Gewißheit erzählen, das wiederrufen sie in dem andern.

Wenn ich etwas zu befehlen hätte, ich wollte die Herren lehren Nasen drehen! Für jede Unwahrheit wollt' ich ihnen eine derbe Geldstrafe diktiren, und wo das nicht gienge, sollten sie per posteriora büßen, wie weiland der Erlanger Zeitungsschreiber im siebenjährigen Kriege. Ich wollte ihnen auf Ehre schon den Kizzel vertreiben die Leute zu äffen. — (ruft) Klärchen! — (liest) Was Teufel! (liest laut)

Paris, den 25. März.

„Vor einigen Wochen starb hier der Jude „Gradix, einer der reichsten unserer Partikuliers. „In seinem Testament hat er unter andern verordnet, daß ein gewißes von ihm selbst bezeichnetes Paket Schuldscheine und Rechnungen „mit ihm be - gra - ben werden sollten." — Bei meiner Seele! Der Kerl ist ein Narre. Schuldscheine und Rechnungen mit sich begraben laßen! — will er die etwa in jener Welt einkassiren? da wird sich der Herr verdammt schneiden! Mauschel, das Projekt ist dum! (liest weiter) „begraben werden sollte; damit „seine Erben nicht etwa zu einer Unbarmher-

„zig-

„zigkeit gegen arme und unvermögende Schuld„ner, die Unglüksfälle außer Stand gesezt hät„ten zu bezahlen, verleitet würden.“ (schüttelt den Kopf) Was das für ein Einfall ist! zur Unbarmherzigkeit! arme und unvermögende Schuldner! — Der Mann ist nicht sanoe mentis gewesen! (liest) „die Summe soll über hun„dert - tau - send Livres betragen.“ (Springt auf.) Hunderttausend Livres! — Nun so ein Narrenstreich ist mir Zeitlebens nicht vorgekommen! Die Erben müßen das Testament umstoßen, der Kerl ist närrisch gewesen, und wie können sie durch seine Narrheit verliehren. Hundert tausend Livres mit sich begraben laßen! Klare! (schreit) Klare!

Klärchen (kommt.) Mein Vater!

Hastenfort. Meine Tochter!

Klärchen. Und sie befehlen ihrer Tochter?

Hastenfort. Ich befehle? du fragst noch? Bin ich nicht noch nüchtern Mädchen? Dein Vater sizt und arbeitet für dich, und du liegst in den Federn bis um acht Uhr, und läßt deinen Vater schmachten?

Klärchen Der Koffee kommt gleich, mein Vater! Verzeihen sie ein Traum, ein fürchterlicher Traum —

Hastenfort. Koffee und Koffee, schon wieder Koffee! alle Tage und alle Tage Koffee! Klare, Klare, deine gute Wirthschaft kann ich eben nicht rühmen.

Klärchen. Klare, Klare! das soll ja wohl gar ernsthaft seyn, mein Vater! denn sonst hieß' es ja wohl: Klärchen, Klärchen! (schmeichelnd) Nicht so mein Vater?

Hastenfort. Ernst? und du fragst noch? Was glaubst du wohl, daß es das Jahr lang beträgt, alle Tage zweimahl Koffee? Heh, Töchterchen, was meinst du wohl?

Klärchen. Wie viel das beträgt? (sinnt nach) I nu! — — so genau kann ich's nicht sagen, denn Rechnen ist nicht so meine Sache — doch wohl bald soviel, als ihre Einkünfte auf einen halben Tag betragen.

Hastenfort. Klare bist du toll?

Klärchen (einfallend.) St! Lieber Vater, wer wird denn auch bei kleinen Verrechnungen gleich so auffahren? Wenn ich als Mädchen

nicht

nicht so genau die Bilanse ziehen konnte, so ist mir das wohl zu verzeihen, da ich mit Einnahme und Ausgabe im höhern Fache, wie sie immer sagen, ganz und gar nicht bekannt bin.

Hastenfort. Desto schlimmer!

Klärchen. Desto schlimmer? Ich denke desto beßer! —

Hastenfort. Klare, du sprichst mit deinem Vater!

Klärchen (schmeichelnd.) Thu' ich das mein Vater? — Nun so sprechen sie mit ihrer Tochter, mit ihrer einzigen Tochter, nicht so mein Vater?

Röschen (bringt Koffee. Sie sagt Klärchen etwas heimlich.)

Klärchen. Recht gut! Aber —

Röschen. Das andere will ich jezt gleich besorgen. (ab)

Hastenfort. Klare, Klare sey ernsthaft!

Klärchen. Mit ihrer einzigen Tochter, nicht so mein Vater?

Hastenfort. Wozu die Widerhohlung?

Klärchen. Mit ihrer einzigen Tochter, die ihren Vater herzlich liebt, über alles liebt, nicht wahr mein Vater?

Hastenfort. Nun ja doch, Klärchen —

Klärchen. Und die, wenn sie auch nicht mit dem Einmahleins, mit Tara und Fusti, mit Discontiren, Rabaliren, Agiotiren und wie die barbarischen Worte alle heißen, wie mit ihrem Strikstrumpf umzugehen versteht, dennoch sehr gut einsieht, daß aller unser Aufwand kein Aufwand ist.

Hastenfort. Kind — was ich arbeite, was ich gewinne, was ich erspare, ist alles, alles für dich; ich möchte dich gern so recht glüklich machen.

Klärchen (küßt ihm die Hand.) Beßter Vater! meinen kindlichen Dank! —

Hastenfort. Laß' es gut seyn, Klärchen! Werde du nur eine gute Wirthin, und eh' du etwas ausgiebst, so denke immer daran, für was du es ausgiebst, ob du es nicht wohlfeiler bekommen, oder gar ersparen kannst.

Klärchen. Aber mein Vater, glauben sie denn, daß Reichthum allein glüklich machen

kann? —

kann? — Mir wenigstens scheint der Gedanke sehr wahr, den ich irgendwo gelesen habe: Blos der weise Gebrauch des Reichthums macht glüklich. Meinen sie nicht auch so, mein Vater?

Hastenfort (hat indessen getrunken, ist in tiefe Gedanken gefallen, hat nicht beachtet was Klärchen sagte; gleichsam wie erwachend.) Hundert tausend Livres! Bei meiner Seele zu toll!

Klärchen. Hunderttausend, mein Vater?

Hastenfort. Da fiel mir auf einmahl die Zeitung ein. Kannst du dir wohl so einen albernen Streich denken? In Paris ist ein reicher Jude gestorben; der hat ein Testament gemacht und darinnen befohlen, daß man ein Paket Obligationen und Rechnungen, die über 100,000 Livres betragen, mit ihm begraben soll, damit seine Erben zu keiner Unbarmherzigkeit gegen die Schuldner verleitet werden sollen, die sich außer Zahlungsstande befinden.

Klärchen. Eine sehr schöne Handlung!

Hastenfort. Schön sagst du? Närrisch, dum, einfältig, unklug ist sie, das sag' ich. Die

Erben leiden einen ansehnlichen Verlust durch die Narrheit, und was kann er seinen Erben vergeben? Hunderttausend Livres nur zu 4 Procent auf sichre Grundstükken, was beträgt das schon? und was ließe sich nicht sonst mit einem so ansehnlichen Kapitale anfangen?

Klärchen. Eine vortrefliche Handlung, die immer mehr gewinnt, jemehr man die Folgen derselben betrachtet. Ich beneide den Mann um das süße Gefühl des Wohlthuns. Wie werden die armen Leute die Asche des redlichen Juden seegnen! Tausend Thränen werden ihm fließen; er hat sich ein dauerhaftes Denkmahl gestiftet —

Hastenfort. Du schwärmst Klare! begreifst du wohl die Summe: 100,000?

Klärchen. O sie wiegt die vielen hunderttausend Thränen des Dankes nicht auf, die dem redlichen Menschenfreunde nachgeweint werden. Eine solche Handlung ehrt die Menschheit, und glükselig ist der Mensch in meinen Augen, der Schäzze besizt, und sie zum Beßten der Menschheit anzuwenden, Herz und Gefühl hat.

Hasten-

Hastenfort. Höre Klare! — du weißt, daß du mich mit solcher Schwärmerei aufbringst, das kommt von dem vielen Lesen; darum haben wir so viel schlechte Wirthinnen, darum gehen so viel Haushaltungen zu Grunde, daher entstehen so viel Banqueroute! Du bist ein unverständiges Mädchen, das den Werth des Geldes nicht kennt. Was meinst du, wenn ich die 100,000 Livres verlöhre? Gott erbarme sich! das Blut erstarrt mir bei dem Gedanken in allen meinen Adern!

Klärchen. Diesen redlichen Menschenfreund —

Hastenfort (trinkt hastig.) Ich mag nichts mehr hören, Klare! Schweig mir mit deinen menschenfreundlichen Poßen! Mit alle dem gefühlvollen und empfindsamen Wesen wirst du dir keinen Pfennig verdienen, und du stirbst, hast du sonst nichts, den Hungertod. Tausendmahl hab' ich dir's gesagt, du sollst mir mein Blut nicht in Wallung bringen; du würdest mir schön wirthschaften du, wenn ich dir freie Hand ließe. Wenn ich aber wüßte, daß du das, was ich mit so unsäglicher Mühe einge-

spaart

spaart habe — Klare! Klare! wenn ich das wüßte — (Eine Pause; er geht nachdenkend hin und her.)

Der zweite Auftritt.

Kleemann kommt.

Hastenfort. Guten Morgen Herr Kleemann! was Neues?

Kleemann. Einige Briefe, die so eben abgegeben worden. Vermuthlich auch dabei die Nachricht, daß das Wankelangische Haus in Amsterdam wirklich zu zahlen aufgehört hat.

Hastenfort. Wirklich? woher haben sie die Nachricht?

Kleemann. Barnem kam so eben von der Börse, und erzählt' es als Gewißheit; er nannte die beträchtliche Summe von vier Millionen holländisch.

Hastenfort (indem er die Briefe erbricht.) Gott sey bei uns! vier Millionen! Mein guter Geist hat mich vor dem Hause bewahrt, es war drum und dran. Hörst du's Klärchen? Vier

Vier Millionen holländisch! ein nettes, reines Sümchen!

Kleemann. Ein starker Fall, der unfehlbar mehrere nach sich ziehen muß. Die armen Leute sind zu bedauren, die darunter leiden.

Hastenfort. Jaja! Apropos! Hat sich Frommann noch nicht eingestellt?

Kleemann. Nein, Herr Hastenfort! und ich fürchte —

Hastenfort. Sie fürchten? Ich auch Kleemann, ich auch! Aber keine Prolongation mehr, keinen Tag, keine Stunde! Geld oder Gefängniß ist jezt die Losung.

Klärchen. Mein Vater, sie waren sonst Nachbarn.

Hastenfort. Und nicht mehr!

Klärchen. Sie waren von Jugend an die herzlichsten, die vertrautesten Freunde. Ihnen ist alles gelungen, Gott hat sie geseegnet, und ihren Freund traf Unglük auf Unglük, und er ward arm. So wie sie empor stiegen, so giengs mit Frommann herab. Er hat eine zahlreiche Familie und hat Unglüksfälle erlitten, die keine menschliche Vorsicht vermeiden konnte.

Hastenfort (der einen Brief gelesen und wenig auf seine Tochter geachtet hat.) Bist du bald fertig Klare? — Ja wahrhaftig, förmlich banquerout! — Da lesen sie selbst! (giebt Kleemann den Brief.)

Klärchen. Als Nachbarn, da meine verstorbene Mutter noch lebte, waren beide Familien wie eine; wir Kinder liebten uns wie Geschwister, wie oft nannten sie nicht Karl'n ihren Sohn —

Hastenfort (hizzig.) In's Teufels Nahmen! So sag' mir doch Klare, was am Ende herauskommen soll?

Klärchen. Nicht Klare, mein Vater, sondern Klärchen ihre einzige geliebte Tochter bittet, ihrem ehemaligen vertrauten Herzensfreunde Nachsicht zu geben, ihn noch ferner zu unterstüzzen, und eine ohnehin unglükliche Familie nicht ganz in den Abgrund des Verderbens zu stürzen.

Hastenfort. Schweig Närrin! und bekümmre dich um deine Wirthschaft, um Küch' und Keller. Ich habe nun einmahl den Wechsel, und der soll ihm den Hals brechen.

Klärchen

Klärchen. Aber auf welche Art haben sie den Wechsel? haben sie ihn nicht erzwungen?

Hastenfort. In's Teufels Nahmen schweig! — — Nun hören sie nur, hören sie nur Herr Kleemann, was meine Tochter für eine Projektmacherin ist. Bei meiner Seele! nur einige solche Herzensfreunde, und Hastenfort kann in Gottes Herren Nahmen sein Komtoir zuschlüßen, und dem Wankelangischen Hause directe nachfolgen.

Kleemann. Freilich ist es von Mademoiselle nicht ganz kaufmännisch gedacht; allein die Bitte macht ihrem Herzen doch ungemein viel Ehre.

Hastenfort. Ehre? macht ihrem Herzen Ehre? Herr, (klopft auf die Tasche.) hier sizt die wahre Ehre! Ich habe sonst auch so gedacht und kam zu nichts; ich lernte aber anders denken, und bin zu etwas kommen. Herr Kleemann, sie sind ein braver, verständiger Mann, der meine ganze Zufriedenheit hat; aber bei meiner Seele Herr! wenn sie meiner Tochter recht geben, wenn sie selbst so denken,

so kommen sie in ihrem Leben auf keinen grünen Zweig, da geb' ich ihnen mein Wort. Jeden Dreier Herr, jeden Pfennig muß man zu rathe halten und ihn zehnmahl umdrehen, und genau überlegen, ob man ihn nicht ersparen kann. Das nenn' ich gute Wirthschaft Herr! die Kleinigkeiten häufen sich, und am Ende giebts Summen. — Und das sag' ich dir Klare, einmahl für allemahl, du schweigst und sagst mir kein Wort mehr davon, verstehst du mich? Freund hin, Freund her! wenn der Kerl auf so schwachen Füßen stand und keine Aussicht vor sich hatte, mußt' er Waaren über Waaren ausnehmen? — Ich bin froh, daß ich den Wechsel habe.

Klärchen. Und sie konnten ihn von ihm erpresseu —

Hastenfort. In's Teufels Nahmen, schweig, sag' ich! So könnte mich ja wohl jeder Schurke betriegen; es sind 1000 Thaler, die er so nach und nach aufgeleppert hat. Und ich dumme Gans — aber so gehts, wenn man so gut ist. Ich möchte bersten, daß ich mich so habe bereden lassen; aber — da war auch das

seine liebe Töchterchen, die mit ihren süßen Worten den gutwilligen Vater so lange verfolgte, bis sie ihn in den Quatsch getrieben hat; nun haben wir die Freude! und doch soll der Vater immer noch gutwillig seyn, immer noch mehr geben — bei Gott! — (geht unruhig hin und her.)

Kleemann. Haben sie noch etwas zu befehlen, Herr Hastenfort?

Hastenfort. Nichts lieber Kleeman! — Ist mein Blut doch ganz in Wallung. — Apropos hat Meidinger andres Gold geschikt?

Kleemann. Schon gestern.

Hastenfort. Und vollwichtig! Sie haben doch genau gewogen?

Kleemann. Auf's Haar, Herr Hastenfort.

Hastenfort. Das vergessen sie niemahls lieber Kleemann; im Ganzen ist der Betrag ansehnlich, so gering er im Einzelnen scheint.

(Kleemann geht ab. Eine Pause; Klärchen will abgehen.)

Hastenfort (besänftigt.) Wo willst du hin Klärchen?

Klärchen. Auf mein Zimmer.

Hastenfort. Warum so schmollig?

Klärchen. Nicht schmollig mein Vater, sondern betrübt, daß ihre einzige Tochter nichts über sie vermag.

Hastenfort. Aber sage mir, Klärchen, was du von mir willst? Schlag' ich dir wohl irgend etwas ab, was dir Vergnügen machen kann?

Klärchen. Das haben sie jezt bei meiner Bitte für ihren ehemaligen und jezt so unglüklichen Freund bewiesen. Wie oft haben sie mich sonst mit Erzählungen unterhalten, wie sie schon als Kiuder so vertraut gewesen wären. Ich bin noch Zeuge ihrer vertraulichen Freundschaft gewesen, wie sie einander am Vermögen gleich waren. Nun sie aber reich sind, ist es ihnen nicht genug alle Freundschaft zu verläugnen, sie wollen ihn ganz zu Grunde richten, beschimpfen, und die unglükliche Familie noch elender machen. Ha, wenn der Reichthum das Freundschaftsgefühl so vernichten, wenn er das Herz so verhärten, so unmenschlich, so grausam machen —

Hastenfort (springt auf.) Tausendsapperment! Klare, bist du toll und rasend? — Ist das der Lohn meiner Liebe? meiner Nachsicht mit dir? Nun pakk' dich, den Augenblik, oder —

Klärchen. Wer so barbarisch grausam gegen seinen Freund seyn kann, dem wird es auch nicht schwer fallen, sein Kind zu mißhandeln. (ab)

Hastenfort. Klare! — Donner und Wetter über's Mädel! — Tausend Thaler! bei meiner Seele! das Mädel hat den Verstand verlohren! Hab' ich denn mein Vermögen darum erworben, um es dem Lumpengesindel in den Hals zu werfen? Freund hin, Freund her, im Handel und Wandel scheidet sich Freundschaft. Seiner Pauvrete wegen zog ich mich ja zurük, daß er mir nicht immer auf dem Halse liegen sollte. Er hat Unglük gehabt; aber was kann ich dafür? Er hat eine zahlreiche Familie, das ist auch wahr; aber was kann ich dafür? Es sind jezt nahrlose Zeiten, und es hält schwer aufzukommen, wer einmahl herunter ist; aber was kann ich dafür?

Wem's

Wem's glükt, dem glükt's, und wer nichts hat, muß auch sehen, wie er durchkömmt, das ist nun einmahl in der Welt nicht anders. Wir können nicht alle reich seyn, und wenn jeder Reiche seinen armen Freunden sollte aufhelfen, würden bald wenig Reiche mehr da seyn. (Es klopft) Nur herein! (Frommann trit herein, Hastenfort vor sich.) Eben recht! weil ich noch warm bin.

Der dritte Auftritt.

Frommann kommt.

Frommann. Guten Morgen, lieber Hastenfort!

Hastenfort. Guten Morgen Frommann! Willst du dich sezzen?

Frommann (beiseite.) Gott, lenke du sein Herz! (zu ihm) Lieber Hastenfort, ich komme in einer bekannten Angelegenheit zu dir, und — ich muß bekennen, ich habe fast in meinem Leben mit schwerem Herzen noch keinen Gang gethan.

Hasten-

Hastenfort. Doch wegen des Wechsels. Du wirst ihn bezahlen, und ich stehe wieder zu Diensten.

Frommann. Großer Gott! ich bin es nicht im Stande. Du kennst ja meine Umstände zu genau, du kannst es im voraus wissen, daß mir das ganz unmöglich ist; ich wollte dich also bitten, mich meinen Kindern —

Hastenfort. Nun wenn sie nicht bezahlen können, mein Herr, so ist unser Geschäft geendiget, und sie wißen, was darauf erfolgt.

Frommann. Hastenfort! — Meine Ahndung, als du so auf den Wechsel drangest, hätte mich also wohl nicht getäuscht. Hastenfort meine Kinder hatten kein Brodt, als ich über eine Waarenschuld, die ich seit zehn bis zwölf Jahren aus Noth machen müßen, den Wechsel ausstellte. Du diktirtest mir ihn in die Feder, weil ich meine Gedanken nicht so viel in meiner Gewalt hatte; die Schrift kann es noch beweisen, wie sehr meine Hand zitterte, als ich ihn schrieb; aber meine Kinder hatten kein Brodt.

Hastenfort. Wie gesagt, wenn du nicht bezahlen kannst, so ist unser Geschäft geendiget, und das fernere wird sich von selbst geben. Ich habe Geschäfte.

Frommann. Hastenfort! — könntest du wirklich so grausam seyn? Ich habe eine Frau und sechs Kinder, viere davon sind noch ganz unerzogen, und die drei jüngsten liegen krank; könntest du so grausam seyn, und die Hülflosen ihres Vaters berauben?

Hastenfort. Daß du Frau und Kinder hast, dafür kann ich nichts, und das geht unserm Geschäfte nichts an. Du hast jezt nur zwei Wege vor dir: entweder du bezahlst den Wechsel, oder du gehst in's Gefängniß.

Frommann. Wenn du grausam genung bist die Drohung zu vollziehen, wirst du dann eher bezahlt? benimmst du mir dadurch nicht alle Gelegenheit dahin zu arbeiten, dich nach und nach zu bezahlen? Du machst meine Frau zur Wittwe, und meine Kinder zu Waisen, zwingst sie, ihr Brodt vor den Thüren zu suchen, oder — vor Hunger zu sterben. Bei

unserer

unserer ehemaligen vertrauten Freundschaft! Hastenfort —

Hastenfort. Du weist meine Gesinnung; aut aut!

Frommann. Und die läßt sich durch keine Vorstellung ändern?

Hastenfort. Durch keine!

Frommann. Um meiner unglüklichen Kinder willen! um Gottes willen bitt' ich dich! Hastenfort, beschimpfe mich unglüklichen Mann nicht. Ich will gern arbeiten, mich keiner Arbeit entziehen, die Stunden will ich meiner Ruhe abkürzen, kärglich will ich mich mit den Meinigen behelfen, bei Wasser und Brodt — und jeden erübrigten Thaler will ich dir bringen und dir jedesmahl danken, daß du Gedult mit mir hattest; denke menschlich, Hastenfort! Ich bin ja nicht durch meine Schuld unglüklich.

Hastenfort. Herr ich hab's gesagt: mein Geld oder in's Gefängniß! Sappermeut! was soll das Gewinsel und Geklage? Werd' ich damit bezahlt? Wenn's damit abgethan

gethan wäre, so könnte jeder Betrüger herkommen, mir mein Geld abschwazzen und dann etwas vorwimmern. Nein, mein Herr, solch Gewinsel ist heut zu Tage keine gangbare Münze. Kurz und gut! ein Wort soviel als tausend: Geld oder Gefängniß!

Frommann. Jeder Betrüger? Hastenfort!

Hastenfort. Fällt dir das so auf? Wenn ich auf schwachen Füßen stehe, keine Möglichkeit zu bezahlen vor mir sehe, und doch immer Schulden auf Schulden häufe, wie nennst du das, heh?

Frommann. Gott! Erforscher der menschlichen Herzen und Gesinnungen, du weißt es! — — Nein Hastenfort, diese schrekliche Erniedrigung hätt' ich nicht erwartet — nicht von dir erwartet. Sie drükt — drükt mich mehr als mein ganzes Unglük. Wir waren vertraute Freunde, wie oft wechselten wir die heiligsten Versicherungen, uns auf immer mit Rath und That beizustehen, unsere Freundschaft durch unsere Kinder noch fester zu knüpfen.

Hastenfort. Mein Freund, ich habe Geschäfte! Such' er sich jemanden, der mehr Zeit hat als ich, wenn er etwas über die vergangenen Zeiten herdeklamiren will.

Frommann. Gott! — meine Frau! meine Kinder! (sinkt kraftlos auf einen Stuhl) Keine Rettung! Hastenfort, ich beschwöre dich bei allem, was heilig ist!

Hastenfort (stampft mit dem Fuße.) Mit dem verdammten Gewimmer! — Herr, was inkommodiren sie mich mit dem Geplärre? Dort Herr, dort ist die Thüre! Was Teufel berechtigt ihn, mich in meinem Hause zu turbiren. Mein Geld oder in's Gefängniß, und das noch diese Stunde. Fort! fort!

Frommann. Hastenfort! —

Hastenfort. Kein Wort mehr! Fort! oder —

Frommann. Ja! — Unmensch ich gehe! aber — glaube, daß die unmenschliche Grausamkeit deinem Gewissen zum nagenden Wurme werden wird. Das Vergeltungsrecht bleibt oft lange zurük; aber die Zeit kommt gewiß!

wiß! und mit doppelter Schwere wird sie dein Herz drükken. (schwankt ab)

Hastenfort. Er droht. Ohnmächtiger! (lacht) Hahaha ha! nun ja das Vergeltungsrecht, wenn es nur darauf ankommt. Das ist so die gewöhnliche Sprache solcher armen Ritter; wenn sie uns mit ihren Gewimmere nicht übertölpeln können, so drohen sie mit Gott und Gewißen. — Tausend Thaler, sind bei meiner Seele keine taube Nuß! Mein Herr Frommann, ich bin kein dummer Jude in Paris, der 100,000 Livres mit sich begraben läßt. — Es ist wahr! wir gaben uns die Hände drauf, daß sein Karl und mein Klärchen unsre Freundschaft noch fester binden sollte; allein doch unter der stillschweigenden Bedingung, wenn er nicht zum Bettler würde. Ich traue meiner Tochter so viel Vernunft zu, daß sie jezt den Gedanken aufgegeben hat. (sieht nach der Uhr) Nun ja! was hab' ich dafür, daß ich so viel Zeit versäumt habe?

(ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Der

Der zweite Aufzug.

Frommanns Zimmer; alles zeugt von Dürftigkeit.

Der erste Auftritt.

Frau Frommann sizt an einem Tische und näht. Sie troknet sich oft ihre Thränen. Hernach Henriette mit einem Strikstrumpfe.

Fr. Frommann. Schreklich, schreklich ist die Angst meines Herzens! — Quaalvolle Ahndung verdrängt jeden Strahl von Hofnung. So tief gesunken und am unsichern Rande steh' und blikk' ich in einen noch gräßlichern Abgrund. — Meine hülflosen Kinder! — O Gott! die Freude Mutter zu seyn, ist endloser Jammer bei meinen Umständen. Allmächtiger Vater, meine Kinder sind deine Geschöpfe, laß mich nicht unter der Last meiner Leiden erliegen, daß ich meine Pflichten als Mutter an ihnen erfüllen

kann; laß uns einen Ausweg finden, daß wir nicht im Elende verschmachten. (Sie weint)

Henriette (kommt.) O Gott! liebe Mutter, sie weinen. ——

Fr. Frommann. O meine Tochter! — Schlafen meine Kinder noch?

Henriette. Sie schlafen noch alle sanft; es wird gut mit ihnen gehen, sie werden sich auf so sanfte Ruhe besser befinden.

Fr. Frommann. Die armen unschuldigen! O Gott! sie so leiden sehen, und so unvermögend seyn, von der Hülfe und Erleichterung, die ihnen werden könnte, keinen Gebrauch machen können. Meine Tochter, das Mutterherz blutet —

Henriette. Gute Mutter, überlaßen sie sich dem Grame nicht so unaufhörlich; er zerstöhrt ihre Gesundheit. Vergessen sie nicht, daß meine kleinern Geschwister ihrer zärtlichen Mutterpflege noch so nöthig haben.

Fr. Frommann. Du hast Recht liebe Henriette! erinnere mich bisweilen daran — o sonst vergeß' ich mich zu leicht. — O Gott, so war denn alle unsere Sorge, alle Mühe, alle

Arbeit,

Arbeit, alles Streben umsonst! Die angenehmen Bilder die wir uns von der Zukunft entworfen — in Trauerscenen sind sie verwandelt, alles Unglük haben wir erproben müßen, schmachten nun in Dürftigkeit, und härteres Schiksal sehen wir noch vor uns. Schreklich, schreklich!

Henriette. Liebe gute, beste Mutter, sie wollten sich faßen, und überlassen sich dem Gram aufs neue. Lassen sie uns nicht alle Hofnung verlieren.

Fr. Frommann. Hofnung — Hofnung! ein schwacher Rohrstab, der nur aufrecht hält, so lange wir nicht gauz unglüklich sind. Wenn aber ein Schlag auf den andern folgt, wenn jede Erwartung täuscht, wenn die erschlaften Kräfte selbst das Vermögen der Anstrengung verlieren, dann, dann entsinkt er unsern Händen.

Henriette. Und wir müßen ihn wieder aufheben, uns so gut als möglich darauf zu stüzzen suchen, um nicht der Verzweiflung zu unterliegen. Liebe Mutter, die Hofnung ist kein so schwacher Rohrstab, wenn wir ihm nur etwas

zutrauen. Freilich durch Mißtrauen und Zweifel scheint er uns dann immer noch schwächer und unzuverläßiger.

Fr. Frommann. Leidige Trösterin!

Henriette. Alles gute Mutter, was ich von ihnen gehört habe. Wie oft haben sie meinen Vater nicht, durch diese und andere Trostgründe aufgemuntert, wenn sich Trübsinn und Zweifelmuth seiner Seele bemächtigte? und jezt —

Fr. Frommann. Du hast Recht meine Tochter! aber jezt, jezt erlieg' ich meinen Leiden. Fürchterliche Ahndung — o du weißt es; dein Vater ist bei Hastenfort; der Wechsel ist fällig; dein Vater kann nicht bezahlen, und Hastenfort wird ihn in's Gefängniß bringen lassen. O Gott im Himmel, die Schmach! die Schande! (weint)

Henriette (bittend.) Warum theure Mutter ahnden sie das Schlimmste? Warum wollen sie nicht auf Hastenforts Nachsicht rechnen? Mein Vater wird ihm unsere drükkende Noth vorstellen, er wird sich an die ehemalige

Freundschaft erinnern, und unser Elend nicht vergrößern.

Fr. Frommann. Eitel, eitel ist diese Hofnung mein Kind. Er kannte unsere Umstände zu genau, auch damahls, als er von deinem Vater den Wechsel verlangte. Warum vereinte er die Summe, die er uns seit vielen Jahren in Waaren vorgeschossen, auf einen Zahlungstermin. Dein Vater stellte ihm die Unmöglichkeit vor; aber sein hartes Herz war keiner Vorstellung empfänglich; es war Vorsaz und Absicht, uns bei unserm Elende noch zu beschimpfen.

Henriette. Liebe Mutter, läßt sie der Schmerz nicht zu hart von ihm urtheilen.

Fr. Frommann. Nein Kind! O du kennst das menschliche Herz zu wenig. Jemehr die Liebe zum Gelde wächst, um so mehr vermindert sich die Menschenliebe. Der Arme theilt mit dem Armen seinen Bißen Brodt, er kennt Noth und hat Mitleiden. Der Reichthum verhärtet das Herz, verleitet zu Habsucht und Geiz, hier ist kein Gefühl für die Klagen und Thränen des Armen, unempfindlich strekt

er die Hand aus, ihm auch die lezte Nothdurft zu rauben.

Henriette. Liebe Mutter, das klingt fürchterlich! — Gesezt aber auch, Hastenfort könnte so unbarmherzig handeln, so haben wir doch noch eine Hofnung.

Fr. Frommann. Die ich nicht kenne, und die unmöglich diesen lezten und schreklichsten Fall abwenden kann.

Henriette. O ich kenne unsern Karl zu gut; wenn alle Hofnung trügt, so trügt die nicht, die ich auf ihn sezze.

Fr. Frommann. Unvorsichtiges Mädchen, den Kummer konntest du ihm sparen. Künftig wirst du nicht wieder ohne unser Vorwissen so voreilig handeln.

Henriette. Aber lieber Gott, warum wollen sie sich den Beistand eines geliebten Sohnes entziehen?

Fr Frommann. Den nur deine Unerfahrenheit sehen kann. Gott sey Dank, daß der brave Karl Brodt hat. Wie kann er aber als Handlungsdiener soviel erwerben, daß wir auf seinen Beistand rechnen können. Er liebt

uns und um ihm nicht Kummer zu machen, haben wir ihm unser Elend verschwiegen. Warum sollten wir auch ihm sein Leben verbittern? Ist es nicht genung, daß wir leiden? — noch mehr werden leiden müßen? — wenn uns die Noth zwingen wird, daß unsere kleinern Kinder ihr Brodt vor den Thüren werden suchen müßen. (weint heftig)

Henriette. O Gott! meine theure Mutter! welche schrekliche Vorstellungen! (weint)

Der zweite Auftritt.

Heinrich kommt.

Heinrich (küßt ihr die Hand.) Guten Morgen, meine gute Mutter! Guten Morgen, Schwester!

Fr. Frommann. Neuer Stof zum Kummer! — Schlafen die Kleinen noch Heinrich?

Heinrich. Alle noch, liebe Mutter! Aber es ist wohl schon lange Tag; und du hast mich nicht gewekt Schwester?

Fr. Frommann. O mein Kind schlaf' nur, schlaft alle und verschlaft den kummervollen Anblik eurer Eltern. Gerechter Gott! meine Kinder, wenn sie nun Brodt haben wollen! (weint heftig) Mein Herz bricht mir bei dem Gedanken! ich ertrag' es nicht.

Heinrich (weinerlich.) Nein, meine gute Mutter, ich will kein Brodt; ich bin nicht hungrig, gewiß gar nicht hungrig.

Henriette. Theure Mutter, faßen sie sich! Kann ich nicht arbeiten? O ich will keinen Augenblik versäumen. Schonen sie nur ihre Gesundheit, und verzagen sie nicht, Gott wird uns unsre Arbeit segnen.

Heinrich. O ja, liebe Mutter, ich will auch arbeiten, wenn ich nur etwas könnte. Aber ich weiß was: sehn sie liebe Mutter, da neben an der Goldschmidt ist ein rechter guter Mann; ich will zu ihm gehen und ihm sagen, ich möchte wohl ein Goldschmidt werden, und da will ich schon arbeiten lernen. Hab' ich das gelernt, i nu so will ich schon Geld verdienen, daß ich auch meine kleinen Geschwister ernähren helfen kann.

Fr.

Fr. Frommann (umarmt und küßt ihn.) Guter Knabe! Gott! hätt' ich doch nicht geglaubt, daß mein kummervolles Herz noch einer Freude fähig wäre. Komm' an meinen Busen, guter Knabe; ich danke dir für deine gute Gesinnung. O daß ich deine Liebe beßer vergelten könnte, als mit diesem bethränten Kuße!

Heinrich. O gute Mutter, weinen sie nur nicht mehr! Oder wollen sie das etwa nicht?

Fr. Frommann. Warum nicht mein guter Heinrich? Wenn du nur das Alter dazu hättest! der Goldschmidt wird dich jezt nicht annehmen.

Heinrich. O gewiß liebe Mutter! und — ich hab' es ihm auch schon gesagt; aber schmählen sie nur nicht, liebe Mutter, daß ich es so vor mich gethan habe; o ich habe schon lange daran gedacht.

Fr. Frommann. Der Knabe gedenkt sich selbst fortzuhelfen. Schöne Hofnung, die er giebt, und wie traurig, daß ihn seine Eltern nicht unterstüzzen können.

Heinrich. Ich will nur gleich zu ihm gehen und es ihm sagen, daß sie's zufrieden sind; er wird gewiß Freude drüber haben.

Fr. Frommann. Gedulde dich mein Kind; erwarte deinen Vater, und höre, ob der es auch zufrieden ist.

Heinrich. O gewiß gute Mutter! Er sagt mir ja immer, daß ich etwas lernen soll, und bei dem Herrn Gersten will ich schon was lernen. Sie glauben nicht, liebe Mutter, was er für ein guter Mann ist. Bin ich auch klein, das thut nichts! je früher ich etwas lerne, desto besser ist es. Dann eß' ich auch bei ihm, und sie können mein Stückchen Brodt unter meine Brüder und Schwestern theilen.

Fr. Frommann. O Gott Kind! (Verhüllt sich das Gesicht und weint.)

Heinrich (küßt ihre Hand.) Sie weinen schon wieder, meine gute Mutter!

Fr. Frommann. Laß' mich mein Kind! — (Sie steht auf geht an's Fenster) Er kommt noch nicht. Gott! — (kommt auf ihren Stuhl zurück) Gott! wenn ich ihn gar nicht mehr sähe! wenn

wenn man ihn schon in's Gefängniß geführt hätte!

Henriette. Liebste, beste Mutter, erlauben sie sich doch nicht so fürchterliche Vorstellungen. Vielleicht ist sein langes Aussenbleiben — er wird gewiß bald wieder da seyn, und uns erfreuliche Nachricht bringen.

Fr. Frommann. Hastenfort! Hastenfort! Er ist keines Mitleids fähig. Zu viele Beispiele haben wir schon von seiner Härte und Grausamkeit.

Henriette. Und gesezt, daß er sich hie und da hart bezeigte, folgt denn daraus, daß er es auch gegen unsern Vater seyn wird? Hören sie auf das Bitten ihrer Kinder, und suchen sie sich zu faßen.

Heinrich (küßt ihre Hand.) Liebe gute Mutter! —

Fr. Frommann. Ich will — ich will mich faßen! — O Gott, wenn ich nur Kraft dazu hätte! Es steht so vor mir, wie es sonst war, wie zufrieden wir bei Sparsamkeit lebten, wie vergnügt wir jeden Morgen begrüßten, und an unsre Geschäfte eilten. Aber was hat uns

alle

alle unsere Anstrengung genuzt? Unglük auf Unglük, langwierige Krankheiten zerstöhrten unser kleines Glüksgebäude. Wir sinken immer tiefer, und noch im Sinken verlieren wir nicht den Muth, bis dieser lezte Schlag uns ganz zernichtet. O Gott! ich will mich faßen, und ich habe keine Kraft mehr.

Henriette. Gott wird ihnen und uns allen Kraft verleihen.

Heinrich. Wir wollen bethen, liebe Mutter!

Fr. Frommann. Kinder, meine Kinder, eure Kindesliebe wird belohnt werden, aber — eure Eltern — können sie nicht belohnen.

Henriette. Wir sind durch ihre Liebe belohnt, meine theure Mutter.

Heinrich. Ich höre kommen! — Gewiß unser guter Vater — Nein er ist es nicht.

Der dritte Auftritt.

Ein Briefträger.

Briefträger. Ihr Diener Madame! Ist Herr Frommann nicht zugegen?

Fr. Frommann. Nein mein Freund; er ist eben ausgegangen.

Briefträger. Herrn Kaufmann Frommann! ein Brief mit hundert Thalern beschwert.

Fr. Frommann. Mit hundert Thalern? Mein Freund er wird sich irren, er wird nicht an uns seyn.

Briefträger. Das wär' das erstemahl in meinem Leben. Gottlob! Geschriebenes kann ich lesen, sonst hätt' ich mein Amt nicht; (wirft den Brief auf den Tisch) oder können sie besser lesen?

Henriette (nimmt hastig den Brief; freudig.) Von Bruder Karl, liebe theure Mutter, von Bruder Karl! Sehn sie seine Hand.

Briefträger (legt ein Buch aufgeschlagen hin.) Ich werde quittirt Madame.

Henriette. Sehn sie wohl liebe Mutter? o ich kenne meinen Bruder.

Briefträger. Ich werde quittirt, Madame.

Fr. Frommann (zerstöhrt.) Ja mein Freund! — Henriette, dort ist Feder und Tinte. (Henriette bringt eine Feder, Fr. Frommann quittirt.) Großer Gott! —

Henriette. Wenn unser Vater nur da wäre! Gute, theure Mutter, erbrechen sie den Brief, daß wir sehen was er schreibt.

Briefträger. Madame, ich bekomme einen Groschen.

Fr. Frommann. Ja, lieber Mann! — Ich bin so zerstreut! — (sie sucht in allen Taschen) Ich habe des Kummers so viel! — Mein Mann ist ausgegangen — ich habe wirklich nicht so viel bei mir. Sobald er nach Hause kommt, soll's ihm hingebracht werden.

Heinrich. Ich will's ihm dann gleich bringen; auf die Post, nicht wahr? O ich will ihn schon finden.

Briefträger. Ja mit dem Bringen wird's schon gute Wege haben. Zwei Briefe stehn

auch

auch noch. Man hat Wege über Wege, es ist 'ne wahre Lumperei! künftig werd' ich keinen mehr abgeben. (ab)

Fr. Frommann. Hörst du Henriette? hörst du's? den Armen erlaubt sich Jeder zu kränken.

Henriette. Lassen sie das, meine theure Mutter; freuen sie sich jezt über ihren guten Sohn. O wenn doch unser Vater da wäre! Wollen sie den Brief nicht erbrechen?

Heinrich. Das ist mir gar nicht lieb, daß ich nicht auch so groß bin, wie Bruder Karl. Wär' ich das, so könnt' ich auch Geld verdienen und meinem Vater schikken. Das ist mir recht verdrüßlich.

Fr. Frommann (nach einigem Nachdenken.) Henriette, Mädchen, was hast du mit deinem Schreiben angerichtet! Unmöglich kann Karl das Geld erübriget haben, und Gott weiß! auf welche Art. — Wenn sich dein Bruder verleiten ließ — Allmächtiger Gott, wenn er treulos war, wenn er es entwendete!

Henriette. Meine theure Mutter, welche schrekliche Besorgnisse können ihnen beifallen! Nein!

Nein, mein Bruder ist keiner schlechten Handlung fähig: sein Herz ist edel und rein. Es würde ihn kränken, wenn er ihr schwarzes Mißtrauen wißen sollte. Trauen sie ihren Kindern mehr zu, gute Mutter, sie haben sie besser denken gelehrt, als daß ihnen nur ein so schändlicher Gedanke beifallen sollte.

Der vierte Auftritt.

Frommann kommt.

Heinrich (ihm entgegen.) Mein Vater! mein guter Vater!

Frommann (wirft sich stillschweigend auf einen Stuhl.)

Fr. Frommann. O Gott steh' mir bei! nur zu gewiß ist meine fürchterliche Ahndung.

Heinrich. Mein guter Vater, Bruder Karl hat geschrieben! (hohlt den Brief) und sehn sie nur lieber Vater, es ist auch Geld drinn, viel Geld drinn.

Frommann (winkt ihm zu gehen.)

Henriette (küßt seine Hand.) Mein Vater!

Frommann (winkt ihr zu schweigen; eine jammervolle Stille. Fr. Frommann weint.)

Fr. Frommann. O die schrekliche Stille! Es ist entschieden, wir sind ganz unglüklich! alles ist verlohren, keine Hofnung, keine Rettung! Mein Frommann, mein Gatte, rede, rede!

Frommann (gepreßt.) Verlohren! ganz! ohne Hülfe, ohne Rettung!

Fr. Frommann (überläßt sich Schmerz und Thränen.) Dir Allmächtiger im Himmel sey es geklagt!

Frommann (trit zu ihr.) Weib, Gattin! — treue Gefehrtin meines kummervollen Lebens! — Faße dich! — Wir haben Kinder — Mutter! — ich kann dich nicht trösten — Gott tröste dich! Ich werde — ich muß dich verlaßen. Gott steh' dir bei!

Fr. Frommann. Verlaßen!
Henriette und Heinrich. Uns verlaßen! } zugleich.

Fr. Frommann. Du mich verlaßen? Nein nimmermehr! Ich folge dir! Hatt' ich

Muth

Muth mit dir zu leben, o so hab' ich auch Muth mit dir zu leiden und zu sterben. Nein mein Gatte ich folge dir.

Frommann. Mutter! weißt du, was der Nahme Mutter sagen will? Sollen unsere Kinder auch mutterlos werden, da sie den Vater verlieren?

Fr. Frommann. Meine Kinder! — Also Hastenfort —

Frommann. Nenn' ihn nicht diesen Nahmen! der Nahme Satan ist Harmonie gegen diesen. Ein Unmensch, ein Barbar ist er! — Geld oder Gefängniß ist alles, was er mir auf mein flehentliches Bitten antwortete. Sein Herz ist härter als das Geld, das er anbethet. Mich zum Betrüger herabwürdigen! — o Gott!

Heinrich (bittend.) Lieber guter Vater, hier ist ja der Brief von Bruder Karl; da ist Geld drinn, bringen sie das Herr Hastenfort, so kommen sie nicht in's Gefängniß.

Frommann (nimmt den Brief.) Hundert Thaler! Im Ernst? — Kannst du das aussprechen Knabe? dein Vater im Gefängniß!

(Er-

(Erbricht den Brief.) Gut gemacht Karl! Sey vielleicht ein Betrüger, ein Schurke, und stekke den Diebstahl deinem Vater zu. — Doch nein! ein Teufel müßte dein Herz umgetauscht haben. — (Giebt Fr. Frommann das Geld.) Da nim! es ist heiliges Geld! es ist Schweiß unsers Sohnes; es wäre entweiht, käm' es in andre als Mutterhände. Wenn er keinen Schweiß mehr hat, wird er Blut geben, sobald er unser Unglük erfährt. — Weine nicht Mutter, du hast einen Sohn gebohren, der deinen Kindern Vater seyn wird, wenn menschliche Unbarmherzigkeit seinen Vater zum Opfer fordert. (liest den Brief.)

Fr. Frommann (weint heftig.)

Henriette (tröstend.) Meine theure Mutter! der Schmerz übermannt sie! O Gott! —

Frommann (wirft den Brief auf den Tisch.) Wohlgethan, mein Sohn! Laß du deine Mutter und Geschwister nicht allein betteln gehen, geh' du auch mit. — Das hast du gut gemacht Henriette, daß du ihm meine ganze Lage schriebst; ohne unsere Erlaubniß schriebst, daß ja Niemand von uns ein besseres Schiksal habe.

Hen-

Henriette (bittend.) Mein Vater —

Frommann. Ganz recht! du hast sehr wohlgethan; warum sollte auch dein Bruder in seiner Stazion sich sat eßen, und sich nach vollendeter Arbeit ohne Kummer niederlegen, indeß ihr andern von Gram, Sorge und Hunger aufgezehrt würdet. In der That, du hast sehr wohlgethan! und sieh' du hast deine Absicht nicht verfehlt, er ist schon unter Weges und wird bald da seyn. Er hat alle seine Habseligkeiten verkauft, schikt mir das Geld mit der Post, und lauft den Weg von 50 Meilen zu Fuße bis hieher, um mir gerad 100 Thaler schikken zu können, die ich eher erhalten soll, als er ankommen kann. Armer Sohn! den kummervollen Anblik könntest du dir ersparen — den Jammer konnte dir deine Schwester verhüten.

Henriette (kniet vor ihm nieder, und faßt seine Hand.) Verzeihung, mein Vater! Ihre Noth —

Heinrich (neben sie.) Guter Vater!

Frommann. Kinder, was wollt ihr? was macht ihr? Ich kann euch nicht helfen.

Ich

Ich bin euer Vater, aber helfen kann ich euch wahrlich nicht!

Henriette. Zürnen sie nicht mein Vater mit ihrer Tochter, die ihr Vertrauen auf einen Bruder sezte, deßen Herz sie kennt.

Frommann. Steht auf Kinder! das Herz bricht mir, wenn ich euch länger in dieser bittenden Gestalt sehe. Steht auf, daß euer Vater nicht noch den kleinen Rest von Standhaftigkeit verliehrt, der ihm so nöthig ist.

Henriette (küßt ihm die Hand.) Sie vergeben mir also, mein Vater?

Frommann. Sey zufrieden meine Tochter! Habe Mitleiden mit deinem gebeugten Vater und — stehe deiner Mutter bei. (Man hört kommen.) Was ist das? — Ha sie sind's! Bis diesen Augenblik hielt sich noch ein kleiner Zweifel in meinem Herzen; vergebens! — Nun Gott — verleihe mir Kraft.

Der fünfte Auftritt.

Der Gerichtsfrohn mit einigen Gerichtsdienern kommen.

Fr. Frommann (erblikt sie, springt auf, umarmt ihren Gatten.) Allmächt'ger Gott! mein Frommann, ich laße dich nicht!

Frommann. Gutes Weib! Mutter! faße dich!

Fr. Frommann. Ich — kann — (sie sinkt in Ohnmacht.)

Frommann (mit Hülfe Henriettens bringt sie auf einen Stuhl.) Gott! — Gattin! — Sie stirbt! — Erhohle dich meine Theure! Höre die Bitte deines unglüklichen Gatten.

Henriette (mit ihrer Mutter beschäftigt.) Erbarmung! meine theure Mutter!

Heinrich (weinend.) Was wollen die Leute, mein Vater?

Frommann. Dir und deinen Geschwistern den Vater rauben, verstehst du, was das heißt Knabe? Da er euch sonst nichts geben kann, soll er euch auch keine Erziehung geben. Hah Barbar! warum bist du nicht hier, um

dich

dich an diesem Schauspiele des Jammers zu weiden! — O der Unmensch! er war einst mein Freund! — Gattin! Mutter! — Sie hört nicht — Verzweiflung! —

Der Gerichtsfrohn. Mein Herr Frommann!

Frommann. Ich weiß, was er sagen will, guter Freund! — Nur noch einen Augenblik, bis sich mein unglükliches Weib erhohlt. Zuviel, zu grausam — Gattin, meine theure Gattin! — Zu neuen Leiden wirst du erwachen. — Henriette sorge für deine Mutter! Ich folge dem Verhängniß. (Umarmt seine Frau.) Leb' wohl, Gattin meines Herzens — theure Leidende, leb wohl! — (Henriette und Heinrich umklammern ihn) Kinder, was wollt ihr? Ich habe nichts, gar nichts! Meinen Seegen — den nehmt hin! Gott tröst' euch! lebt wohl!

Heinrich (weinend.) Wo wollen sie hin, mein Vater? nehmen sie mich doch mit, daß ich —

Frommann. Bleib' mein Sohn! deine Mutter hat dich mehr nöthig, als ich. Ich

werde wieder kommen — wenn? wenn? — Nun Gott, sende deinen Engel des Trostes in diese Wohnung des Kummers, daß er sie vor der Verzweiflung schüzze. Lebt wohl! (umarmt sie nochmals) Lebt wohl! — Wittwe — Waisen — Gott tröste euch!

(eilends ab mit den Gerichtsdienern)

Henriette (weinend.) O Gott, wie unglüklich! — Meine Mutter! sie erwacht nicht aus ihrer Ohnmacht. Hören sie meine gute Mutter!

Heinrich. Mein Vater fort! du lieber Gott, meine Mutter wird doch nicht sterben?

Henriette. Mutter! Mutter! — Ohne Beistand, ohne Hülfe! — Mutter — zärtliche Versorgerin deiner Kinder — erwache — ihre noch einzige Stüzze, ohne dich sind sie ganz verlohren.

Heinrich. Aber unsern Vater? — wo bringen sie ihn den hin? Sage mir das, liebe Schwester.

Henriette. Weiß ich das Kind? — Gott sey Dank! Meine theure Mutter! — Sie erhohlt sich.

Heinrich. Ich will hin und sehen —

Henriette. Bleib Heinrich, laß mich nicht allein.

Fr. Frommann (sich erhohlend.) Mein Frommann! —

Henriette. Gottlob! — Meine theure Mutter. — Sie erhohlen sich —

Fr. Frommann (wie träumend.) Mein Frommann — wo ist er? — An meinen Busen Lieber! — Wohl, wohl, daß ich dich wieder habe! — (schreit laut auf) Gott im Himmel! mein Frommann in Ketten? (Macht eine Bewegung zum Aufstehen.) Hah, die Schmach! nicht mein Frommann allein; ich, ich leide mit ihm! (Fährt auf, und sinkt auf die Knie.) Hastenfort — Um Gotteswillen haben sie Erbarmen! — kann sie nichts rühren? — o die Thränen einer trostlosen Mutter — Erbarmen! — Mein Frommann!

Henriette. Meine theure Mutter, kennen sie mich nicht? Hilf mir Gott, sie ist ausser sich! — Sezzen sie sich wieder — kennen sie ihre Henriette nicht mehr?

Heinrich (weinend.) Meine gute Mutter! — Schwester, träumt sie?

Henriette. Ihre Kinder bitten — faßen sie sich! Unser Vater kommt bald wieder.

Fr. Frommann (sich ermannend.) Wo bin ich? — Wie ist mir? (richtet sich mit Hülfe Henriettens auf) Henriette, wo ist dein Vater?

Henriette. Sie kennen mich wieder. Meine theure Mutter faßen sie sich. — Gott, welche Angst! Unser Vater kommt vielleicht bald wieder.

Fr. Frommann. Wieder? Mein Frommann wieder? — Dort, dort! (will aufstehen)

Henriette. Wohin wollen sie meine theure Mutter?

Fr. Frommann. Soll ich ihm nicht entgegen? — ihn nicht umarmen? — an meine Brust drükken? — Wie ist mir? —

Henriette. Bei dem Allmächtigen beschwör' ich sie, meine theure Mutter, faßen sie sich! — Um ihrer Kinder willen!

Heinrich (küßt ihre Hand.) Meine gute Mutter, ich bitte! —

Fr.

Fr. Frommann. Meine Kinder! — O ich habe gute Kinder; aber ich bin elend! Frommann, mein Gatte, wo bist du? — Verlaß mich nicht, ohne dich unterlieg' ich meinen Leiden. Henriette führe mich hin, — ich will deinen Vater trösten. — Er kommt bald wieder, sagtest du? Täusche deine Mutter nicht, Henriete! Führe mich hin zu Hastenfort; euch alle — ihr sollt alle mit mir gehen; bring' mir nur meine Kleinen, hörst du Henriette? — Du weinst auch? deine Mutter hat keine Thränen mehr. Ist das mein Frommann? — Was seh' ich?

Der sechste Auftritt.

Karl Frommann in einfacher Reisekleidung umarmt und küßt seine Mutter und sein Geschwister.

Karl. Meine Mutter! — Meine Schwester — Gott tröst' euch! Wie froh bin ich, daß ich euch Lieben sehe!

Fr. Frommann. Ist das Täuschung? Mutter? — O mein Karl!

Karl.

Karl. Kennen sie ihren Sohn nicht mehr? Gott, Schwester, in welchem Zustande? — Mein Vater?

Fr. Frommann. Fort, fort — aus meinen Armen, von seinen Kindern, fort — hin in's Gefängniß haben sie ihn geschlept. Hastenfort —

Karl. Das wäre möglich?

Fr. Frommann. Sohn, mein Karl, du bist es wirklich?

Karl (umarmt sie.) O meine Mutter! wie unglüklich ist ihr Sohn, daß er ihre Leiden nicht heben kann; aber — ist es möglich Schwester, daß die Nachricht in deinem Briefe Wahrheit ist? Sollte Hastenfort so schändlich an unserm Vater handeln können? ihm erst den Wechsel abdringen, und dann — o ich vermag es nicht auszusprechen.

Fr. Frommann. Lieber Karl, deine Schwester hat nicht wohlgethan, — den Kummer konnte sie dir ersparen. — Und doch fühl' ich mich erleichtert, daß du da bist.

Karl. Bin ich nicht mehr ihr Sohn, meine Mutter? — Sie haben Unrecht gethan,

than, daß sie so lange ihre Noth verschwiegen haben; manches konnte ich erübrigen und ihnen zufließen laßen. Dank dir Schwester, daß du endlich noch thatest, was du lange hättest thun sollen. Aber — (denkt nach) Also mein Vater im Gefängniße! Bei alle dem erschreklich! — durch Hastenfort, durch den vertrautesten Freund seiner Jugend! — und seit wenn?

Henriette. Nicht lange mein Bruder! Kurz vorher, eh' du kamst.

Karl. Daß ich nicht eher kommen konnte! — Menschlichkeit, wenn du so ausartest, dann hast du mit Satanas gebuhlt! —

Fr. Frommann. Aber lieber Karl, wir haben heute von dir Geld erhalten — O Gott! wie konntest du so viel erübrigen?

Karl. Heute erst? — Nun daß doch bei Unglük gemeiniglich alles zu spät ist! — Mein Vater hätte sich vielleicht damit eine längere Frist erkaufen können. (Nachdenkend und dann entschlossen.) Es sey! Sorge für unsere Mutter Schwester! — Liebe Mutter, sie würden sich wohl beßer befinden, wenn sie sich zu Bette

legten; sie würden ausruhen? — Bald will ich wieder bei ihnen seyn; vielleicht —

Fr. Frommann. Du willst mich auch verlaßen?

Henriette. Bruder! Gott!

Karl. Nur auf kurze Zeit. (Umarmt und küßt sie.) Leben sie wohl, theure Mutter! Gott stärke sie! Sie erhalten vielleicht bald eine frohe Nachricht. (ab)

Fr. Frommann. Karl! mein Karl! — War es auch wirklich mein Sohn, oder war es nur ein Traum, der mich in meinem Elende täuschte? —

Henriette. Er war es, gute Mutter; mein Bruder, auf den ich mein ganzes Vertrauen setze. Kommen sie, theure Mutter, ruhen sie; vielleicht sollen sie bald frohe Nachricht haben, sagte ihr guter Sohn.

Fr. Frommann. Ruhe! ja Ruhe! — (zeigt aufs Herz) Hier, hier liebe Tochter! — o so schwer! so schwer! (Henriette führt sie ab) Also mein Sohn Karl, war wirklich hier! keine Täuschung? wirklich keine Täuschung Henriette?

Hen-

Henriette. Nein, meine theure Mutter! und gewiß, gewiß ist das auch keine Täuschung, daß er ihnen bald eine frohe Nachricht bringt.

Fr. Frommann. Glaubst du's Henriette? o mein Herz ist keiner Hofnung fähig.

(Beide ab.)

Heinrich. Und ich will zum Goldschmidt gehen und ihn bitten, daß er mich zu sich nimmt. Ich will recht Achtung geben und bald soviel lernen, daß ich auch Geld verdienen kann und dann — o es soll noch alles gut gehen.

(ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Der

Der dritte Aufzug.

In Hastenforts Hause.

Der erste Auftritt.

Klärchen (sizt an einem Tische, list.)

Die Unruhe — die Angst, eh' ich Gewißheit habe. Mein Herz empört sich so gegen die Grausamkeit, daß je ernsthafter ich alle Vorkehrungen habe treffen hören, je weniger kann ich mich doch überreden, daß alles Menschengefühl so ausarten könne, weil — es meinen Vater betrift. (Geht an's Fenster.) Noch kommt sie nicht! Ich ward als Kind gelehrt, den unglüklichen Frommann als meinen Vater zu lieben, und wer wird ihn nicht lieben, der ihn näher kennt. Von meinem Vater ward der Plan entworfen — und jezt, jezt! — Karl, Karl du wirst mich meines Vaters wegen haßen, und ich werde dich lieben. Unglükseliges Verhängniß! (nachdenkend) Wenn ich

ein

ein Mittel ausfindig machen könnte. Wenn ich — es käme auf einen Versuch an, ob ich ihn in mein Intereße ziehen kann. Fehle ich, guter Gott, so vergieb mir! ich könnte meinen Vater dieser That wegen haßen. — Noch kommt sie nicht. — Das muntere Mädchen, das sich sonst so leicht vergnügen konnte, das so heitere Blikke in die Zukunft warf — fühlt sich auf einmahl so niedergeschlagen. —

Der zweite Auftritt.

Lieschen kommt.

Klärchen. Hah, Lieschen! — Nun geschwind erzähle: ist das wahr, was ich so gern falsch finden möchte? Aber dein Blik — du hast geweint Mädchen; ach Gott! es ist also wirklich wahr.

Lieschen. O meine gute Mamsell, leider, nur zu wahr!

Klärchen. Nun so erzähle mir Mädchen, alles, alles! Laß mir keinen Umstand weg, sage mir alles, was du gesehen hast.

Lieschen. Kaum war ich in die Straße, als sie ihn schon brachten die Gerichtsdiener. Eine Menge Leute kam bald zusammen; man lachte und spottete; viele bedauerten ihn auch. Ach Mamsell, er sah erbärmlich aus der gute Frommann; sich gar nicht ähnlich, so niedergeschlagen, es jammerte mich in der Seele.

Klärchen (troknet die Augen.) Hast du wohl recht gesehen?

Lieschen. I behüte der liebe Gott, warum sollt' ich das nicht? Ich gieng dann weiter, und wie ich an sein Haus kam, so konnt' ich's nicht laßen, ich mußte hinein und dachte schon, was ich vorwenden wollte, wenn mich jemand fragte; aber das hatte gute Wege. Alle Thüren standen offen, die Frau Frommann lag in Ohnmacht, und die Mamsell und der kleine, Heinrich denk' ich heißt er, weinten, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen.

Klärchen. Wolltest du wohl der armen Familie helfen?

Lieschen. Mein Gott! ich armes Mädchen, wenn ich könnte

Klärchen. Aber mein Vater könnte helfen?

Lieschen. Ihr Herr Vater, Mamsell? —

Klärchen. Scheue dich nicht gutes Mädchen. — Aber sage mir Lieschen — aufrichtig! — was urtheilten die Leute davon? nannte man nicht meinen Vater hart, grausam?

Lieschen. I nu man sprach freilich nicht zum besten. Es waren viele dabei, die sehr laut sprachen.

Klärchen. Gott! und der harte, grausame Mann ist mein Vater; muß ich mich seiner nicht schämen?

Lieschen. Liebe Mamsell, sie reden von ihrem Vater.

Klärchen. Leider! sag' ich dir; ist mein Unwille strafbar — so wird mir Gott vergeben. Ich habe alles gethan, ich habe seinen Zorn nicht gescheut, um ihn von einer That abzuhalten, die ihn entehrt; vergebens! — er verschloß sein Herz vor den Bitten seiner einzigen Tochter. — Höre Lieschen, mein Vater ist in Geschäften ausgegangen, sobald kommt er nicht wieder; geh' also zu unserm Buchhalter, zum

Herrn

Herrn Kleemann, und bitte ihn, daß er nur auf ein Paar Worte zu mir kommen möchte. Geschwind geh'! nur auf ein Paar Worte, hörst du?

Lieschen. Sogleich Mamsell! (ab)

Klärchen. Wenn er einen Ausweg wüßte, in meinen Vorschlag willigte — ein Vergnügen, das mein ganzes Leben versüßen würde. Ich müßte mich sehr in ihm geirrt haben, wenn er nicht das Verfahren meines Vaters mißbilligte, wenn er nicht Mitleiden mit der unglüklichen Familie hätte. O der Gedanke der Möglichkeit zu helfen, hebt mein Herz, und erregt in mir die wohlthätigsten Gefühle; was werd' ich bei der Wirklichkeit der That, bei dem Bewußtseyn der Minderung des Elends empfinden. — Aber wenn er ansteht? wenn er meines Vertrauens nicht werth ist? wenn er sich schlechthin weigert? — O nein, die That ist ja zu schön, als daß er mir nicht die Hand bieten sollte! — da kommt er schon.

Der dritte Auftritt.

Kleemann kommt.

Kleemann. Sie haben befohlen Mademoiselle?

Klärchen. Nicht befohlen, ich habe sie bitten laßen, lieber Herr Kleemann. — Mein Vater ist also wirklich mit aller Strenge gegen den armen Frommann verfahren, und hat ihn sezzen lassen?

Kleemann (zukt die Achseln.) Leider! — Wechselrecht!

Klärchen. Leider sagen sie? Wechselrecht? (eifrig) gebiethet das Grausamkeit?

Kleemann. Wäre es nicht strenge Mademoiselle, so wären unstreitig große Unordnungen zu befürchten, und die Handlung würde unendlich dabei leiden.

Klärchen. Die Handlung würde leiden! — Zugegeben, daß Strenge nothwendig ist, weil es freilich Menschen genung giebt, die sich den Betrug erlaubt denken, sobald sie eine Art von Einwilligung des andern ausklügeln können, sie beruhe nun auf Unwissenheit oder un-

überlegtem Zutrauen; sollte man denn nicht eine Ausnahme mit dem ehrlichen Manne machen, der ohne sein Verschulden unglüklich wird? Hat der gar keine Entschuldigung, gar keine Ausflucht?

Kleemann. Keine, als in dem Herzen des Gläubigers; das Gesez ist unabänderlich, und gestattet keine Ausnahme.

Klärchen. Das Herz, ja das Herz! — Hier berühren sie eine Saite, lieber Herr Kleemann! — Doch zur Sache: kann ich auf ihre Ergebenheit und Verschwiegenheit rechnen, lieber Herr Kleemann?

Kleemann. Sie haben zu befehlen, Mademoiselle; alles, was in meinen Kräften steht, bin ich bereit —

Klärchen. Ohne die Zeremonie, lieber Herr Kleemann — doch noch eine Frage: können sie auf einige Zeit den Kaufmann ganz vergeßen, und blos den Menschen hören?

Kleemann. Ich wünschte Mademoiselle, daß ich Gelegenheit hätte, ihren Beifall zu verdienen.

Klärchen. Die können sie jezt haben; und darauf vertrau' ich mich ihnen ohne weiteres Bedenken. Wär' es keine Möglichkeit, lieber Herr Kleemann, daß sie mir 1000 Thaler schaffen könnten? — Ich sollte glauben, da sie meines Vaters ganze Sache unter den Händen haben, so wäre das so schwer nicht. Die Anwendung können sie sich leicht denken; ich würde sie bitten, daß sie das Geld an die unglükliche Familie beförderten, um dem redlichen Manne seine Freiheit wieder zu geben.

Kleemann (mit Wärme.) Ich bewundere die englische Güte ihres Herzens, Mademoiselle! Befehlen sie über mein Leben — es steht ihnen zu Diensten; — aber das kann ich nicht, es wäre schändlicher Betrug.

Klärchen. Den ich ganz auf mich nehme, und den ich in mir sehr verzeihlich finde, weil er einen Fehler von meinem Vater nur in etwas ausgleichen soll; ihn aufheben kann aller Reichthum meines Vaters nicht.

Kleemann. Unvergleichliche Seele, es ist keine Möglichkeit. Das scharfsichtige Auge ihres Vaters, das mich bei allem scheinbaren

Zutrauen sehr genau beobachtet, würde jeden fehlenden Thaler bemerken, geschweige eine solche Summe.

Klärchen. Er rechnet freilich sehr genau. — Also der Vorschlag wäre nicht ausführbar. Wie aber, wenn sie die Summe irgendwo auf mich aufnähmen, bis — es hat freilich auch seine Bedenklichkeiten — wenn sie die 1000 Thaler für sich aufnähmen? Lieber Herr Kleemann, auf meine Dankbarkeit und Erkenntlichkeit können sie rechnen; zeitlebens werde ich mich als eine große Schuldnerin von ihnen ansehen.

Kleemann. Mademoiselle, könnt' ich es ausdrükken, was ich bei ihrem Antrage fühle, und wie sehr ich es bedaure, daß ich ihn nicht sogleich ausführen kann. Wohlthätige Seele — man kennt Hastenforts Buchhalter hier zu gut, man weiß, daß er von Haus aus nichts hat, wollte er nun um so viel Geld hie und da anfragen, so würde das bei jedem Verdacht erregen, und tausend Muthmaßungen würden entstehen, wozu ich das Geld brauchen wolle? Bekäme ihr Herr Vater Nachricht, und das

würde

würde gewiß geschehen, sey es von Freund oder schadenfrohem Neider, so würde sein Argwohn und Mißtrauen Verdacht auf Verdacht häufen, er würde mich schwarzer Untreue beschuldigen, und seine großmüthige Tochter selbst, würde mich bei ihm nicht vertreten können, ich würde mit Verachtung und Schimpf von ihm entlaßen werden.

Klärchen. Der Nachdruk, den sie auf die Worte: bei ihm, legen —

Kleemann. Verzeihen sie beste —

Klärchen. Vertheidigen sie sich nicht, lieber Herr Kleemann, sie haben zu viel vor sich, als daß ich ihnen Unrecht geben könnte. Verzeihen sie nur dem unerfahrnen Mädchen, das bei seiner guten Meinung nicht die Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten sah. — Sinnen sie doch auf einen Ausweg, lieber Herr Kleemann: wie? wenn ich von meinem Schmuk etwas versezzen oder gar verkaufen ließe? Ein schwarzes Bändchen um den Hals, wenn es nun ein Halsband seyn muß, verrichtet eben die Dienste, als die kostbarsten Perlen oder die

schwersten goldnen Ketten; überlegen sie es, lieber Herr Kleemann.

Kleemann. Sie sezzen mich in Erstaunen Mademoiselle! Verzeihen sie, wenn ich die Tochter gegen ihren Vater stelle — die Vergleichung Engel —

Klärchen. Still! lieber Herr Kleemann, urtheilen sie nicht zu vortheilhaft von mir, ich könnte vielleicht von einem gewißen Intereße geleitet werden.

Kleemann. Und auch dann — der glükliche Sterbliche, der auf dies Herz Eindruk macht, verdient von Engeln beneidet zu werden. (Thränen in den Augen.) Ich verlaße sie Mademoiselle — ungern, da mir in ihrer Gegenwart so wohl ist. — Ich verspreche ihnen heilig, daß ich alle meine Erfindungskraft aufbiethen will, daß ihre schöne Handlung nicht im Keimen erstikke. (troknet sich die Augen; küßt ihre Hand) Leben sie wohl!

Klärchen. Rechnen sie auf meine Erkenntlichkeit.

Kleemann (ab.)

Klärchen

Klärchen. Der Mann war gerührt, vielleicht erreich' ich noch durch ihn meine Absicht. — Daß ich ein armes, schwaches Mädchen bin! — Wär' ich Hastenforts Sohn — dann, ja dann unglüklicher Frommann solltest du die Hartherzigkeit meines Vaters wohl kennen, aber dich nicht darüber beklagen dürfen.

Der vierte Auftritt.

Lieschen kommt mit einem Körbchen.

Lieschen. Hier liebe Mamsell schikt ihnen die Madam Galosche oder wie sie heißt, einen ganz neuen Modehut, und läßt ihnen sagen, daß sie ihn vorgestern erst von Paris erhalten hat.

Klärchen. Ich kann ihn nicht brauchen Lieschen, gieb ihn nur gleich wieder zurük.

Lieschen. Wollen sie ihn denn nicht vorher ansehen? er sieht ganz scharmant aus, und er würde ihnen gewiß allerliebst stehen.

Klärchen. Ich werde das Geld beßer anwenden; gieb ihn nur wieder zurük.

Lieschen. Sie sehn auch gar so betrübt aus, liebe Mamsell —

Klärchen. Laß mich! — Gieb den Hut zurük.

Lieschen (ab.)

Klärchen. Gott! wenn nun mein Vater kommen wird. — Ich kann nicht aufhören zu bitten, und sollt' ich seinen Zorn auf's äusserste reizen, wenn mein Bitten in Vorwürfe übergeht. — Er kommt vielleicht schon.

Der fünfte Auftritt.

Karl trit herein.

Klärchen (erschrikt.) Gott, was seh' ich!

Karl. Verzeihen sie Mademoiselle, — wenn der arme Sohn eines unglüklichen Vaters ihnen vielleicht einen unangenehmen Anblik macht. Ich suche ihren Herrn Vater.

Klärchen (in Verwirrung.) Karl! — Herr Frommann, sie hier?

Karl. O der süßen Erinnerung jener Zeit! Karl nannten sie mich sonst auch. Daß

sie

sie mich jezt so nannten, ist mir Beweis, daß auch sie jene Zeiten nicht ganz vergessen haben. Es ist einige Erleichterung meinem Herzen, weil ich es als Beweis ansehe, daß sie bei dem Unglüke meines Vaters nicht unempfindlich sind.

Klärchen (wendet sich, um ihre Thränen zu verbergen.)

Karl. Was seh' ich? — Verbergen sie mir ihre Thränen nicht, (küßt ihre Hand) sie sind dem unglüklichen Sohne eines noch unglüklichern Vaters Tröstung — Erleichterung! Klärchen, darf ich mich noch dieser freundschaftlichen Benennung bedienen? —

Klärchen. O mein Karl! —

Karl (umarmt und küßt sie; enthusiastisch.) Wir sind nicht ganz unglüklich! mein Klärchen liebt noch ihren Karl.

Klärchen. Mein Karl, wie hast du mich überrascht! — O Gott! mein Vater! du mußt mich haßen Karl, er hat deinen Vater —

Karl. Kann die Tochter für den Vater? Bin ich nicht überzeugt, daß sie alles ange-

wandt haben wird, seine Strenge zu mildern?

Klärchen. Du sprichst mit Schonung, mein Karl; mein Vater ist nicht blos strenge; er ist grausam! — Aber mein Karl, wenn er uns überraschte!

Karl. So würd' ich ihn bitten —

Klärchen. O guter Karl, Bitten gleiten an seinem Herzen ab, wie Regentropfen an einer Marmorsäule. Ich werd' es nicht zugeben, daß er dich bei mir findet. Nein lieber Karl, er muß es nicht wißen, daß du mich gesprochen. O des seeligen Augenbliks, mit so unendlicher Wehmuth vermischt!

Karl (sinkt nieder auf die Knie, küßt ihre Hand.) Bist noch ganz das gute, liebevolle, wohlwollende Mädchen! — Engel des Wohlthuns —

Klärchen (umarmt und hebt ihn auf.) Still guter Karl! willst du meinen Vater sprechen, so entferne dich jezt. Sieh' ich verspare auch meine Neugierde, wie du auf einmahl hieher kommst bis zu gelegener Zeit. Leb' wohl mein Karl!

Karl.

Karl. Daß ich dir gehorchen muß!

Klärchen. Um deines unglüklichen Vaters willen, Karl!

Karl (Umarmung und Kuß.) Leb' wohl, Theure! — (ab)

Klärchen. Leb' wohl! — Wie so bang und froh, daß ich ihn sah'! — Unsere Väter haben den Bund geschlossen, und weder sie, noch irgend eine menschliche Gewalt soll ihn trennen. — Ich dräng' ihn von mir, und seine Gegenwart war mir so wohl! — Um ihn der Mißhandlung meines Vaters nicht auszusezzen. Noch immer hat er die freie, ofne, gute Mine, durch die er sich schon als Knabe auszeichnete. (sezt sich) Aber was will er bei meinen Vater ausrichten? Guter Karl, wenn er argwohnte, daß du auf sein ehemaliges Versprechen Anspruch machen wolltest — das ist mein Vater! (nimt eine nachdenkende Stellung an.)

Der sechste Auftritt.

Hastenfort kommt.

Hastenfort. Nun, so in Gedanken, Klärchen? oder ist dir etwa nicht wohl?

Klärchen. O nein!

Hastenfort. So kurz ab? Worauf bezieht sich nun das Nein? Was fehlt dir?

Klärchen. Ich habe eine Bitte an einen Vater; ich habe aber keinen Vater.

Hastenfort. Keinen Vater? was ist das für Präambuliren? Was willst du Klärchen? rede! ich bin doch einmahl vergnügt. Ich kann dir's sagen, ich habe einen sehr favorabeln Handel gemacht, und aller Wahrscheinlichkeit nach muß ich 40 bis 45 Procent gewinnen. Davon sollst du deinen beschiednen Theil auch haben. Sage Klärchen, was fehlt dir?

Klärchen. Sie scheinen in der That recht vergnügt, und — haben doch den armen unglüklichen Frommann in's Gefängniß bringen laßen.

Hastenfort. Weil es seyn muste, weil es die Sache so mit sich brachte. Das verstehst

du

du nicht beßer Klärchen! Bedenke, die 1000 Thaler sind ja so gut als weggeworfen. Bei solchen Gelegenheiten muß man ein Exempel statuiren.

Klärchen. Weil es seyn muste? Mein Vater, würd' es ihrem Herzen nicht mehr Ehre gemacht haben, wenn sie ihm Nachsicht gegeben hätten? da jedermann weiß, daß Frommann an seinem Unglükke nicht schuld, daß er ihr vertrautester Freund war, daß sie die engste Verbindung mit ihm geschloßen haben. Jezt werden sie zum Stadtgespräch und —

Hastenfort. Klärchen das verstehst du nicht, sag' ich dir. Ich versichre dich, jedermann, der die Umstände kennt, wird mir Recht geben. Er hat einmahl den Wechsel ausgestellt, hat ihn nicht bezahlt, und so nimmt die Gerechtigkeit ihren Lauf. Es ist alles so natürlich als möglich. Tausend Thaler, überleg' es nur selbst, liebe Tochter!

Klärchen. Also vermag ihre Tochter nichts über sie!

Hastenfort. Nun was willst du denn eigentlich, Klärchen?

Klärchen. Des unglücklichen Frommanns Freiheit.

Hastenfort (halb ungeduldig.) Klare! — Klare, sag' nur, ob du klug bist? Du bist verdammt eigensinnig! hab' ich dir nicht alles erklärt, daß es so seyn muß? Einen Kerl, der mich um tausend Thaler betrügt, den soll ich so vor nichts und wider nichts laufen laßen? Laß' ihn büßen vor seinen Leichtsinn.

Klärchen. Mein Vater, Frommann verdient die Erniedrigung auf keinen Fall; seine Lage ist so, daß ihnen ihre Nachsicht gewiß Ehre gemacht haben würde, und ich möchte gar zu gern, daß man meinen Vater großmüthig und nicht unbarmherzig und grausam nennen möchte.

Hastenfort. Ich glaube Mädchen, du faselst! Was Teufel, intereßirt dich denn der Mann? Ich glaube doch nicht, daß du dich bei den Umständen mit einer ehemaligen Kinderpoße trägst? Daraus wird nun auf alle Fälle nichts.

Klärchen. Ich würde mich für jeden andern Unglücklichen eben so verwenden, um die Ehre meines Vaters zu retten.

Hastenfort. Schweig' sag' ich, in's Teufels Nahmen schweig! Du verstehst den Henker von Geldaffären.

Klärchen (verdeckt ihr Gesicht und geht.)

Hastenfort (hält sie zurück.) Wo willst du hin? — Ich glaube gar du weinst? — Klärchen sieh', ich bin dir herzlich gut! — aber liebes Klärchen, das verstehst du nicht. Aber sag' mir nur, warum dir eigentlich der Mann so am Herzen liegt?

Klärchen. Er war meines Vaters Freund, ich bin mit seinen Kindern aufgewachsen, sie selbst lehrten mich ihn als Vater lieben —

Hastenfort. Hör' davon auf, Klärchen, wenn du deinen Vater lieb hast; das kann nun einmahl nicht anders seyn. Höre! (greift in die Tasche) da hier! es sind vier Louisd'or! nimm sie und kauf' dir was du willst; ich will sie unter unständige Ausgabe in Rechnung bringen; nur bemenge dich nicht mit meinen Sachen. Es muß alles seinen gehörigen Gang haben; was seyn muß, das muß seyn.

Klärchen. Die sollen mein?

Hastenfort. Ja dein; und nun bitt' ich mir ein heiteres Gesicht aus.

Klärchen (faßt ihm freudig die Hand.) Ich danke ihnen mein Vater! O ich will sie gewiß recht gut anwenden.

Hastenfort. Und zum Exempel? darf ich es nicht wißen, Klärchen?

Klärchen (freudig.) Warum nicht mein Vater? Sogleich will ich sie der unglüklichen Familie zuschikken, die vielleicht vor Hunger schmachtet. Doch ein kleiner Trost in ihrem Elende! Ohne Verzug, mein Vater; eine gute Handlung auszuüben, muß man nicht lange überlegen.

(eilends ab)

Hastenfort. Klare! Klare! zum Teufel auch! — Sie wird doch nicht rasend seyn und gleich vier Louisd'or wegwerfen! — O nur zu gewiß, wenn ich ihr beharrliches Bitten nehme. Verdammt über meine Gutwilligkeit! — Aber wenn sie nun so da steht und jammert und fleht! — (Es klopft.) herein!

Der siebente Auftritt.

Karl trit herein.

Hastenfort (vor sich.) Der fehlt noch!

Karl. Verzeihen sie Herr Hastenfort —

Hastenfort. Was wollen sie?

Karl. Kennen sie mich nicht mehr, Herr Hastenfort?

Hastenfort. Was sollt' ich nicht! Was ist ihr Anbringen?

Karl. Mein Vater ist ihr Schuldner, Herr Hastenfort.

Hastenfort. Und sie wollen für ihn bezahlen, so sind sie Patron! Aber bei'm Teufel Herr, nach ihrem Rokke zu urtheilen —

Karl. Ich rechne mir ihn zur Ehre; beßsere verkauft' ich, und sandte das Geld meinem Vater für seine armen Kinder zu Brodt, und was ich mir sonst erübriget hatte, schikte ich ihm, um sich damit von ihnen die Prolongation eines gewißen Wechsels zu erkaufen; aber es ist zu spät angekommen.

Hastenfort. Ich habe von Jahr zu Jahre prolongirt; nun ich den Wechsel habe, findet

keine Prolongation mehr stat; und das zum Bescheide, wenn sie weiter nichts wollen.

Karl. Sie sind Vater, Herr Hastenfort.

Hastenfort. Was wollen sie damit?

Karl. Wenn Unglük sie ihrem Kinde entriße; wenn ihr Kind durch ihren Verlust in's äußerste Elend geriethe? Sie machen große Geschäfte; je größer die Geschäfte, desto grösſere Gefahr; Gott verhüte ein Unglük! aber wenn es wäre? sähen ihr Kind schmachten, und könnten ihm nicht helfen: haben sie Gefühl für diesen Gedanken? — so werfen sie einen Blik auf meine kleinen Geschwister, die alle ihre kleinen Hände nach ihrem Vater ausstrekken, und nach Brodt wimmern, den sie ihnen geraubt haben.

Hastenfort (betroffen.) Mein guter Mann, durch Reden werd' ich nicht bezahlt, und das ist die Hauptsache. Wenn sie weiter nichts wollen, so hätten sie die Mühe ersparen können.

Karl. Wär' es möglich, Herr Hastenfort, daß alles Menschengefühl sie verlaßen hätte?

Sie kennen meinen Vater, kennen meine Mutter, die jezt in Gefahr ist, vor Kummer und Betrübniß, ihren unerzognen Kindern durch den Todt entrißen zu werden; sie sollten den Jammer sehen.

Hastenfort. Herr, was ich ihnen gesagt habe: mein Geld, oder es bleibt wie es ist. Will er Handlung verstehen Herr? — Was zum Teufel! soll ich mich um tausend Thaler betrügen laßen, und mich dann wohl noch obendrein bedanken, daß ich so ein gutwilliger Narre war?

Karl. Betrügen? — Herr das war hart! Betrügen? (im Eifer; trit ihm näher) Betrügen Herr? das kann nur ein niedriger, schlechter Mann von meinem Vater sagen —

Hastenfort. Junger Mensch! —

Karl (etwas gelaßner.) Herr das kränkt! Unglüklich ist mein Vater, aber (eifrig) bei Gott! kein Betrüger, und zu einer andern Zeit würd' ich jedem, der das von meinem Vater sagen wollte, den Schurkennahmen mit blutigen Buchstaben in's Gesichte zeichnen.

Hastenfort (ängstlich.) Herr sie sind in meinem Hause.

Karl. Wo ich bin, so vertheidige ich die Redlichkeit meines Vaters, und — (überlegend, daß seine Hizze jezt unzeitig seyn könnte) doch mein Vater bedarf jezt einer andern Vertheidigung. — Wie Herr Hastenfort, wenn jemand an meines Vaters Stelle träte? Würden sie ihm unter der Bedingung die Freyheit wiedergeben?

Hastenfort. Wie meinen sie das? Etwa einen Bürgen? wenn er solvendo ist, so läßt sich darüber traktiren.

Karl. Nennen sie es einen Bürgen oder wie sie wollen; ich meine so, wenn jemand an meines Vaters Stelle so lange im Gefängniße bleibt, bis sie befriediget sind. — Sie bedenken sich? — Herr Hastenfort, ich bin des redlichsten Mannes Sohn; der Neid selbst muß das meinem Vater zugestehen; er ist unglüklich; schenken sie ihm die Freiheit, und sperren sie mich an seine Stelle ein. Im Nahmen seiner hülflosen Kinder bitt' ich sie, nehmen sie

mich

mich an seine Stelle, und behandeln sie mich so hart sie wollen. —

Hastenfort (überrascht, will ihn ausweichen.)

Karl (hält ihn fest, sinkt auf die Knie.) Herr Hastenfort, legen sie mich in Ketten und Banden, sie sollen mir Ehrenzeichen seyn; wählen sie den tiefsten Kerker, nichts soll mir zu schreklich seyn, wenn ich nur meinen Vater frei weiß. Herr Hastenfort, sie haben eine Tochter, sie wißen also auch was Kindesliebe ist; erhören sie die Bitte eines zärtlichen Sohnes — fordern sie all' mein Glük, fordern sie mein Leben, ich opfere mit willigem Herzen alles für den, dem ich mein Leben danke.

Hastenfort (äußerst unruhig.) Stehen sie auf — junger Mann!

Karl. Nicht eher, als bis sie mir meine Bitte gewähren. Erbarmen sie sich meiner trostlosen Mutter, meiner hülflosen Geschwister; schenken sie ihnen den treuen Gatten und liebreichen Vater, verschlüßen sie ihr Herz nicht vor meinen Bitten, gewähren sie mir das Glük, mit dem Verlust meiner Freiheit, die Freiheit meines guten Vaters zu erkaufen.

Hastenfort (bewegt; hebt ihn auf.) Stehn sie auf, wakrer, junger Mann! (beiseite) Ich bin außer Faßung! (zu ihm) Sie wollen also in's Gefängniß? Wißen sie wohl ihre Freiheit zu schäzzen?

Karl (schwärmend.) Sie gewähren mir also meine Bitte? O Gott ich danke dir! (küßt seine Hand, sinkt wieder nieder) ich dank' ihnen bester Mann! von nun an, werd' ich sie für meinen größten Wohlthäter ansehen, und ewig, ewig will ich ihnen danken, daß sie mich des Glükkes theilhaft machten, der Retter meines Vaters zu seyn.

Hastenfort. Stehn sie auf! — gehn sie hin!

Karl. Meinem Vater die Freiheit ankündigen? Herr Hastenfort, er wird sich weigern. Befehlen sie, daß er frei gelaßen werde, behalten sie mich hier, und ist er seiner Gattin, seinen Kindern wieder gegeben, dann wählen sie den Kerker für mich.

Hastenfort. Gehen sie zu ihrem Vater! — Ich folge nach — ich werde die Verfügung treffen — sie müßen da seyn.

Karl. Es sey dann! Gott, ich weiß mich nicht zu faßen! (fäut ihn um den Hals) Mein Wohlthäter, mein Retter, mein zweiter Vater — wie glüklich haben sie mich gemacht. — Doch jeder Augenblik ist zu schäzbar, da er die Freiheit meines Vaters verzögert; sie kommen gewiß bald?

Hastenfort. Sogleich! nur will ich erst —

Karl (küßt seine Hand.) Leben sie wohl! —

(ab.)

Hastenfort (sieht ihm erstaunt nach; nach einer Pause.) Junger Mann! — haben deine Worte Zauberkraft? — „Je größer die Ge„schäfte, je größer die Gefahr! Wenn Un„glük sie ihrem Kinde entriße; wenn ihr Kind „durch ihren Verlust ins äußerste Elend gerie„the?“ Wie feurige Kohlen fielen mir die Worte auf's Herz. (Nachdenkend.) Ich habe eine häßliche That begangen; mit gräßlichen Zügen steht sie jezt vor mir. — Wie tief steh' ich unter dem edlen Sohne, der seine Freyheit dem Vater aufopfern will, die mein — schäm' ich mich doch vor mir selbst es laut zu sagen. Du

hast

hast recht, meine Tochter, ich habe mich entehrt, ich bin hart, ich bin grausam gewesen. — Ich will hin, hab' ich dem jungen Menschen versprochen; wie werd' ich aber den Anblik ertragen? Wenn der Vater in seinem Sohne einen Engel erblikt, so sieht er in mir einen Teufel. — Frommann, in deinem Unglükke bist du zu beneiden; dein Edelmuth und deine Rechtschaffenheit erscheinen in deinem Sohne in einer Glorie, die mich — o ich habe die Menschheit verrathen, und die Freundschaft an die Schandsäule gestellt! — Laß sehen, wie ich mich vor beiden verantworten werde.

Ende des dritten Aufzugs.

Der

Der vierte Aufzug.

Ein Bürgergefängniß.

Der erste Auftritt.

Frommann sizt mit niedergesenktem Haupte am Tische, ihm gegenüber Rosenbusch.

Rosenbusch. Schikken sie die Grillen zum Henker, Nachbar! was sich nicht ändern läßt, läßt sich nicht ändern. Ich wollte meinen Gläubigern noch die Freude machen und mich zu Tode härmen; ja da lauert drauf! Lieber alles hervorgesucht, was zerstreuen und aufmuntern kann. Wollen die Herren mich bis an mein seeliges Ende füttern — eh bien! ich bin es zufrieden, ich habe kein Risiko dabei. Ich laße mir's wohl seyn, und drükt mich der Mangel an Arbeit und Bewegung, so räum' ich Tisch und Stühle aus einem Winkel in den andern, oder versuche, wie hoch ich grad von der Erde

auf-

aufspringen kann, und schlafe ruhig und ohne Sorgen drauf. Herr, ich will des Teufels seyn! könnt ich jezt durch einen Hokuspokus einer wohlthätigen Fee oder Hexe, meine Gläubiger von Pfennig zu Heller bezahlen — lieber wollt' ich's in den Fluß werfen, als das unbarmherzige Gesindel befriedigen, das sich, weil es reich ist, einen despotischen Uebermuth über die andern Menschen erlaubt, keine Vernunft hören, und kein Mitleiden kennen will.

Ruhig, Herr Kollege im engsten und weitesten Verstande! — Sie werden mir meine Zudringlichkeit und Vertrautheit nicht übel nehmen; ich kenne sie zwar nur dem Nahmen nach; aber da wir nun einmahl Unglükskammeraden worden sind, und ich durch die Erfahrung schon abgehärtet worden bin, so halt' ich es für meine Schuldigkeit, sie zu trösten.

Frommann. Ach Gott, trösten!

Rosenbusch. Nun laßen sie's nur gut seyn! ich versichre sie auf meine Ehre, daß ich alles anwenden will, um ihnen die Zeit zu vertreiben. Sie haben doch einen Vortheil vor mir; sie treffen Gesellschaft, weil kein Zimmer

mehr

mehr für unsersgleichen in dem hiesigen Hotel — soit disant — de la sainte justice leer ist; aber ich war allein wie ich herkam. Anfangs, warmte mich's verdammt, und es gab Viertelstündchen, in denen ich verquatscheln wollte; aber ich ermannte mich, fieng an den Stoizismus zu studieren, und befand mich beßer. Jezt — ja jezt lach' ich die Narren herzlich aus, die sich's beifallen liessen, mich hieher zu sezzen. Denn sagen sie mir, ist es nicht die größte Narrheit, die sich denken läßt, von einem Manne Geld fordern, und ihn doch einsperren und ihm die Gelegenheit benehmen Geld zu verdienen.

Frommann. In manchen Fällen — aber den Schimpf und die Schande! —

Rosenbusch. Schimpf und Schande? Herr, Schimpf und Schande folgt nur dem Bubenstük, nicht aber dem Unglük; und zum Bubenstük Herr, sehn sie bei meiner Seele! viel zu ehrlich aus. Wer die unbarmherzige Behandlung hartherziger und gefühlloser Menschen Schande nennen kann, deßen Mitleiden verlang' ich nicht. Schande ist die Behandlung; aber die trift nicht den Unglüklichen, sondern den

geldgierigen Saugigel, der Menschen würgen würde, könnt' er durch ihr Blut seinen Goldklumpen vermehren. Faßen sie sich, Herr Nachbar, solche versteinerte Menschenseelen sind nicht werth, daß man einen Seufzer über sie verliehrt; folgen sie meinem Beispiele, und sie werden sich beßer dabei befinden.

Frommann. Lieber Mann, nach ihren Grundsäzzen zu handeln, wird viel Gleichgültigkeit erfordert.

Rosenbusch. Gleichgültigkeit, sie haben recht! doch im guten Verstande: Gleichgültigkeit bei unvermeidlichen Schiksalen, die eine gewiße Festigkeit und Stärke der Seele erfordert, die uns mit Klugheit und Ueberlegung abändern läßt, was abzuändern ist, und was nicht abzuändern ist, mit Faßung und Standhaftigkeit ertragen lehrt.

Frommann. Träfe mich das Unglük allein, ich würde mich faßen können; aber meine Gattin, meine unglüklichen Kinder!

Rosenbusch. Sie haben also Familie?

Frommann. Eine Frau, die alles Unglük, womit mich mein widriges Schiksal seit acht

Jahren

Jahren verfolgte, mit englischer Geduld ertrug; die jede Sorge, jeden Kummer mit mir theilte; der keine Ruhe zu lieb, und keine Arbeit zu schwer war; und lieber Mann', — sechs Kinder! wovon viere noch ganz unerzogen sind! Dies, dies nagt am Herzen! Sie elend wissen, und ich hier eingesperrt von einem Manne, der einst mein Freund war — unvermögend, ihnen einen Trunk Wasser zu reichen. — Gott, schenke mir Kraft, daß ich nicht der Verzweiflung unterliege!

Rosenbusch. Beruhigen sie sich, so gut sie können, lieber Mann, ein Uebel ist schlimmer als das andere. Der Kummer ist der Wurm der menschlichen Gesundheit; wenn sie ihm nicht so gut wie möglich vorbeugen, so könnte der lezte Betrug ärger seyn als der erste; sie erhielten ihre Freiheit wieder, und wären dann schwächlich und kränklich, und ihre Familie hätte keinen Vortheil von ihrer Freiheit.

Frommann. Von meiner Freiheit! wodurch sollte die bewürkt werden?

Rosenbusch. Es kömmt freilich drauf an, wie es mit der Standhaftigkeit ihres Kre-

ditors beschaffen ist. — Haben sie keine Verwandte, keine Freunde, die sich ihrer oder doch wenigstens ihrer Kinder annehmen?

Frommann. Verwandte! — Freunde! — Seitdem das Unglük bei mir einkehrte, haben sie mich nicht mehr gekannt.

Rosenbusch. Ja, ja! die Freundschaft hat sich in unsern Tagen auf's Schmarozzen gelegt. Freunde und Fliegen haben einerlei Natur; wo diese Süßigkeit spüren, versammlen sie sich schaarenweis; ist die vertroknet: wo sind die Fliegen? Wer auf Freunde seine Hofnung sezt, bläst in eine Handvoll Staub, und giebt dem Vorübergehenden etwas zu lachen, wenn er nun dasteht, und sich die Augen reibt.

Frommann. Auch der war mein Freund, der mich meiner Freiheit beraubte. Von Kindheit an waren wir Freunde, liebten uns mehr als Brüder; aber — so wie sein Vermögen zunahm, erkaltete seine Freundschaft. Er ward reich, und ich ward arm; alles was ich von ihm erhielt war Waarenvorschuß, den er mir immer höher anrechnete, weil er wußte, daß ich sie aus Noth nehmen mußte. Auf einmahl

ver-

verlangt er über die ganze Schuld einen Wechsel; ich stelle ihm mein Unvermögen vor, ich bitte und flehe; umsonst! ich schrieb den Wechsel, weil ich kein Brodt für meine Kinder hatte, und weil ich zweifelte, daß seine Hartherzigkeit den höchsten Grad erreicht hätte. Aber — o es ist entsezlich!

Rosenbusch. Ein theurer Freund!

Frommann. So lange unser Vermögen sich die Wage hielt, konnte keine engere Freundschaft stat finden. Er war es, der es in Vorschlag brachte, daß unsere Kinder durch den Bund der Liebe unsre Freundschaft verengen sollten; und demohngeachtet machte ihn der Reichthum bundbrüchig.

Rosenbusch. Ich versteh' das lieber Mann! — Ich wünschte, daß ich nicht unsers lieben Herrgotts armer Junge wäre! — Herr sie haben in mir Ideen aufgewekt — meine Philosophie, die ich mit so großer Anstrengung studirt habe, ist an mir zur Bübin worden, und meine Ruhe und Gelassenheit ist auf einmahl zerstöhrt. Ich lebe nun schon in's vierte Jahr hier —

Frommann. In's vierte Jahr? allmächtiger Gott!

Rosenbusch. Und mit Mühe und Noth kam ich dahin, daß ich mich schon lange nicht mehr um der Menschen Thun und Laßen bekümmerte; aber ihre Erzählung hat mir Dinge in's Gedächtniß gebracht, und ich fühle manche Menschenschurkerei so lebhaft wieder, daß ich fluchen möchte. Herr, ich will ewig des Teufels seyn! wenn es unter den glüklichen Reichen, die das blinde Glük zu seinen Lieblingen erkohr, nicht weit mehr Schurken und größere Schurken giebt, als in der Mittelklaße und unter den Armen. Der Arme ist bisweilen aus Noth Schurke, der Reiche aber immer mit Ueberlegung. Ein armer Teufel, dem's nicht will, dem alle seine Arbeit mißlingt, fällt in die Hände eines Reichen, und muß sich nun, sein Herz sey so redlich als es wolle, wie ein Schurke behandeln laßen, wenn er nicht hungern will. Macht er eine Mine, wenn ihm sein Patron von dem bedingten Lohn abdringt, so ist's ein schlechter, undankbarer, fauler Mensch, der nichts thun will. O der schönen Menschheit!

Frommann.

Frommann. Es thut mir leid, daß ich Ursache bin —

Rosenbusch. Thut nichts lieber Mann! ein wenig Aufwallung ist bisweilen auch gesund, und dient zur beßern Verdauung, wenn sie etwas mehr Galle als gewöhnlich in den Magen treibt. Hab' ich aber Recht oder Unrecht? Man darf ja nur unsere begüterten Hochnasen, unsere von Armuthsschweiß gemästeten Dickbäuche etwas näher kennen —

Der zweite Auftritt.

Karl stürzt herein zu seines Vaters Füßen.

Karl. O mein Vater!

Frommann. Das fehlt noch! — Mein Sohn! — O Gott, die Leiden werden meinem Herzen fast zu schwer! (Hebt ihn auf, umarmt und küßt ihn.) Mein Sohn! mein Karl, wo sprechen wir uns?

Karl. Mein Vater! daß ich sie an meinen kindlichen Busen drükken kann, wie glüklich bin ich.

Frommann. Mein Karl, mein Sohn, was hast du gethan?

Karl. Was kindliche Liebe forderte.

Rosenbusch. Ihr Herr Sohn also? — Ich freue mich junger Mann, daß ich sie kennen lerne; nur freilich bedaure ich, daß es an einem Orte geschieht, wo eigentlich die Freude nicht zu Hause ist.

Karl. Wo der Sohn den Vater findet, ist Freude!

Rosenbusch. Gut! sehr gut gesagt!

Frommann. Aber mein Sohn, was hast du gethan? Deine Station verläßt du, und folgst deinem Vater in's Elend.

Karl. Ich habe nichts mehr gethan, als was kindliche Liebe forderte. O könnte sie mehr thun!

Frommann. Den unglüklichen Einfall, den deine Schwester hatte!

Karl. Nicht so mein Vater! warum wollten sie mir das Vergnügen mißgönnen —

Frommann. Mißgönnen? Karl! — (zu Rosenbusch) Seine Schwester schreibt ihm meine mißliche Lage, er verkauft alles, schikt mir das

Geld,

Geld, und kommt funfzig Meilen zu Fuße, um Genoße meines Elendes zu seyn.

Karl Mein Vater!

Rosenbusch. Bei meiner Seele brav! (umarmt und küßt ihn) Erlauben sie mir die Umarmung junger, edler Mann. Schade um ihr Menschengefühl, wenn sie unter dem Drukke bleiben sollten! Wie wohl mir ist; so lange habe ich bei keinem guten Menschen gestanden! Ihr Schiksal bewahre sie vor Unglük, und schüzze sie vor reichen Schurken. Diese einzige Handlung verdient, daß es ihnen wohlgeht, und sie beruht gewiß auf einem Grunde, der viele ähnliche Früchte tragen wird.

Karl. Sie urtheilen zu gütig von meiner Schuldigkeit, mein Herr. Darf ich mir die Ehre ihrer nähern Bekanntschaft ausbitten?

Rosenbusch. Lieber Herr, ich bin ein armer Mann, dem sein Kreditor nun schon gegen vier Jahr hier Zeit und Muße zum überlegen und nachdenken gegeben hat, wie ich wohl im Stande der Freiheit hätte besser handeln können. Ich habe hier schon manchen Unglüksgefehrten gehabt; mit allen aber ist mir's ge-

gangen, wie dem Lahmen in der Halle, vor dem Teiche Bethesda: sie sind vor mir hinausgeschlupft! Ich wünsche übrigens, daß es mit ihnen auch so gehen mag; was mich betrift, ich habe mir nun die Gewohnheit erworben, mit mir selbst zu spielen, und da ich keine Familie habe, so werd' ich außerdem nicht vermißt.

Karl (etwas unruhig.) Ich — bedaure herzlich ihr Schiksal! Ich halt' es für eine schwere Kunst, den Verlust der Freiheit so gelassen zu ertragen, wie sie es scheinen. Ich — werde mit Vergnügen — ihren Unterricht annehmen.

Rosenbusch. Davor bewahre sie ihr gutes Schiksal.

Frommann. Du bist unruhig, mein Sohn!

Karl. Unruhig mein Vater, daß ich sie einer trostlosen Gattin und jammernden Kindern noch nicht wieder geben kann.

Frommann. O mein Sohn!

Karl (halb vor sich, doch so, daß es sein Vater versteht.) Er kommt noch nicht, und wollte mir

doch

doch gleich nachfolgen. Seine Schritte beflügeln keine kindliche Liebe.

Frommann. Wer soll kommen, mein Sohn? deine Unruhe —

Karl. Wie sollt' ich nicht, da jeder Augenblik kostbar ist. — (sich vergeßend) Sollt' er sein Wort zurüknehmen? mich mit falscher Hofnung getäuscht haben.

Frommann. Karl, Karl was ist dir? dein Betragen, deine Worte sind mir Räthsel!

Karl. Nein mein Vater, kein Räthsel! Sie erzogen mich nicht räthselhaft. — Daß er noch nicht kommt!

Frommann. Erkläre dich Karl; quäle deinen ohnehin gebeugten Vater nicht mit dunkeln und unerklärbaren Ausrufungen noch mehr. Du scheinst außer dir!

Karl. Freude, Hofnung, Furcht, mein Vater, sind die reine Quelle meines Betragens. Hofnung, daß sie bald frei seyn werden. Furcht, daß er sein Wort zurük nimmt; Freude, daß sie durch ihren Sohn die Freiheit erhalten sollen.

Frommann. Ich meine Freiheit erhalten? durch dich? — Karl, Karl, wie kannst du deinen Vater thören?

Karl. Nicht thören, mein Vater! Hastenfort — —

Frommann. Hastenfort! Hastenfort! —

Karl. Scheint ihnen das unmöglich, mein Vater? und doch hat er mir sein Wort gegeben. Sie sollen frei, und Gatte, Vater und Beschüzzer ihrer Familie seyn.

Frommann. Unmöglich Karl! unmöglich!

Karl. Das Unglük hat sie mißtrauisch gemacht, mein Vater; (umarmt ihn) nur noch eine kleine Gedult, er wird, er muß nun bald kommen!

Frommann. So schwach die Hofnung ist, die in mir aufkeimt, so hoch hebt sie mein Herz. Karl, beruhige deinen Vater, durch welches Wunder wäre Hastenforts Hartsinn gemildert worden? rede!

Karl. Ich kann nicht, mein Vater; aus seinem Munde sollen sie es hören.

Rosenbusch. In der That ein Auftritt, dessen Ausgang mich neugierig macht.

Frommann. Und von meinem Sohne soll ich es nicht erfahren? Ich bin in Sorgen Karl: solltest du dich gewißer Mittel bedient haben? — Ich erschrekke vor dem Gedanken! Mensch, wenn du deine Rechtschaffenheit vergessen hättest, wenn —

Karl. Mein Vater! — entsezlich! — versteh' ich sie recht? Sie wollen ihren Sohn Treulosigkeit, Betrug zeihen? O — wodurch bin ich in ihren Augen so gesunken, daß ihnen der Gedanke beifallen kann?

Frommann. Dein Schweigen Karl; die grausame Hartherzigkeit Hastenforts, der mein Bitten, mein Flehen, mit Demüthigungen beantwortete —

Karl (abgedrungen.) Ich habe Hastenfort einen Bürgen gestellt.

Frommann. Einen Bürgen? du Hastenfort einen Bürgen? Heißt das meine Ungewißheit befriediget oder vermehrt?

Karl. O Gott mein Vater! — Hasten-

stenforts Gegenwart wird ihnen die Wahrheit bekräftigen.

Frommann (sinkt auf den Stuhl.) Auch mein Sohn kann mich täuschen! — Unglükliecher Jüngling, kamst du deines Vaters zu spotten? Durch welches Gewebe wagst du es, sein Elend noch zu vergrößern? —

Karl (sinkt vor seinem Vater nieder.) Hemmen sie ihren Schmerz mein Vater; kränken sie ihren Sohn nicht durch ungegründete Vorwürfe; Gott! —

Der dritte Auftritt.

Hastenfort trit herein.

Hastenfort (vor sich.) Werd' ich Standhaftigkeit besizzen? — Ha dort kniet er vor seinem Vater.

Karl (wird Hastenfort gewahr, springt auf.) Hah! mein Wohlthäter, dank ihnen, daß sie kommen! Bestätigen sie meinem Vater die Wahrheit; Zweifel martern sein kummervolles Herz, daß er den Worten seines Sohnes keinen Glauben beimessen kann.

Hastenfort (sieht bald Frommann bald Karl bedenklich an.)

Rosenbusch (sezt sich; ärgerlich vor sich.) Nun wenn den die Leidenschaft nicht gezeichnet hat! — Wie auffallend Geiz und Habsucht ihren Stempel in jeden seinen Zug gedrukt haben! Die Galle geht mir bei dem Anblikke des Menschen über.

Karl. Sie schweigen Herr Hastenfort?

Hastenfort. Junger Mann, — vielleicht —

Karl. Um Gottes willen! sie werden doch ihr gegebenes Wort nicht wieder zurüknehmen wollen?

Hastenfort. Um die Sache in Ordnung zu bringen — wir sind nicht allein, und dann —

Rosenbusch (einfallend.) O Herr, mich soll der Teufel hohlen! wenn sie's haben wollen, will ich mir die Ohren verstopfen und die Augen zubinden laßen; denn — ich will verdammt seyn! wenn's nicht wahr ist: ich will lieber das häßlichste Ungeziefer ansehen, als einen hartherzigen Gläubiger, der mit habsüchtig gierigem

rigem Blik den zerrißnen Rok seines Schuldners noch durchforscht: ob denn gar nichts mehr daraus zu lösen sey; lieber will ich Kazzengeheul hören, als die Reden eines Menschen, deßen ganzes Herz aus dem Einmahleins und deßen Verstand im Addiren und Summiren besteht. Pfui des Menschen, daß ich ihn habe sehen müßen!

Hastenfort (verwirrt.) Was — berechtigt sie, mein Herr — mich so zu beleidigen?

Rosenbusch. Nichts! auf der Gotteswelt nichts, als der Anblik eines reichen, unmenschlichen Gläubigers, der den Nahmen eines redlichen Mannes zum Schurken umtaufen will, weil er ein schurkisches Herz hat.

Hastenfort (vor sich.) So tief bin ich gesunken! (laut) Darf ich um ihren Nahmen bitten, mein Herr?

Rosenbusch. Haben sie etwa Lust, mich auch in ihr Schuldregister zu kriegen? Herr, da sind sie verteufelt geprellt, sie kommen um vier ganzer Jahre zu spät. Dafür haben meine Gläubiger gesorgt, und ich hüte mich, daß sie der Sorge, mich zu ernähren los werden.

(Steht

(Steht auf. nimmt ihn vertraut bei der Hand.) Herr ich heiße Rosenbusch, bin ein schlecht und rechter aber ehrlicher Mann, und schwöre ihnen bei dieser ihrer Hand, die so manches ungerechte Stük Geld gezählt hat, daß ich alle unbarmherzige, reiche Saugigel ärger als den Teufel haße! Und damit leben sie wohl, wenn sie können. Ich sage nun kein Wort mehr, ich will mich hinsezzen, und weder sehen noch hören. (Sezt sich in den Winkel, und verhüllt Augen und Ohren.)

Karl. Herr Hastenfort! —

Hastenfort. Ihre Beleidigungen, mein Herr —

Rosenbusch (schreiend) Kein Wort mehr!

Hastenfort. Werd' ich zu vergelten suchen, und sie zur Reue zu bringen wißen.

Karl. Herr Hastenfort, zögern sie nicht länger; ach nur schon zu lange hat der Eifer dieses guten Mannes die Erfüllung ihres gegebenen Wortes verzögert.

Hastenfort (mit Bangigkeit.) Sie sind also fest entschlossen —

Karl (mit Feuer.) Ob ich entschlossen bin, können sie zweifeln? — Hier Herr Hastenfort

sind

sind meine Hände, belegen sie sie mit den schwersten Fesseln; nur ihm geben sie Freiheit.

Hastenfort (beiseite.) Ausserordentlicher Jüngling!

Frommann (erstaunt.) Wie, mein Sohn? um Gotteswillen, was hör' ich?

Karl (umarmt seinen Vater.) Kehren sie zu ihrer Familie zurük, mein Vater; trösten sie meine trostlose Mutter; sorgen sie für ihre hülflosen Kinder. Ich selbst habe mich zum Bürgen angebothen, und als Wohlthat seh' ich es vom Herrn Hastenfort an, daß er mir dieses Glük gewährt. Ich werde hier zufrieden leben, da ich sie frei weiß. Eilen sie, mein Vater, jeder Augenblik ist kostbar, ist dem hofnungslosen Leiden Ewigkeit; eilen sie —

Frommann. Ich frei, und du mein Sohn? — Mein Karl! (drükt ihn an seinen Busen) Ich danke dir mein Sohn für deine Liebe; danke Gott, der dich mir gab! du bist jung, geh' hin und sey deinen Geschwistern Vater; laß mich hier, ich werde getröstet seyn; — o meine Kräfte hat das Unglük morsch gemacht, du wirst meine Pflichten besser aus-

üben,

üben, als ich; geh' mein Sohn, tröste deine Mutter.

Karl. Mein Vater, zu gering ist meine Erfahrung, zu theuer mir ihre Freiheit. Sie sind frei, mein Vater!

Frommann. Gott des Trostes, wie labst du mein kummervolles Herz in den bittersten Leiden! Sey stolz Mutter, du hast einen Sohn gebohren, der deinen Mutternahmen heiliget. O daß ich die Freude nicht an deinem Busen ausweinen kann! — Eile mein Sohn und tröste deine Mutter, ich bin durch dich gestärkt, den Verlust der Freiheit gelassen zu tragen.

Karl (sinkt nieder.) Bei der Liebe zu ihren Kindern beschwör' ich sie mein Vater!

Hastenfort (beiseite.) Ich kann nicht mehr! (Nähert sich Frommann.)

Frommann. Barbar, weide dich an diesem Schauspiele! Durch einen solchen Preiß soll ich meine Freiheit erkaufen? Spotte des Vaterherzen —

Rosenbusch (springt auf.) So hängt denn kein Donner über dir Mensch von Stein, der

dich

dich zerschmettre und alle dein Gebein in Staub zermalme, daß du nicht hinknien und anbethen kannst vor dem, was die Menschheit heiliget. Unmensch, der alle Unmenschlichkeit übertrift!

Hastenfort (will Frommann umarmen.) Kannst du vergeben, Frommann?

Frommann (stößt ihn von sich.) Fort von mir Ungeheuer, das der Himmel im Zorne erschuf!

Hastenfort (umarmt Karl.) Rechtschafner, edler Sohn eines gekränkten Vaters! —

Frommann (reißt ihn von Karl.) Weg von hier! entweihe mir meinen Sohn nicht, empfindungsloser Mensch!

Hastenfort. Ich bin gedemüthiget. Vergieb mir, Frommann! edler Sohn, bitte für mich! Mein Herr, wenden sie ihre treffenden Worte zur Versöhnung an. Ich bin gedemüthiget, und verdiene die Demüthigung, weil ich so tief sinken konnte. Frommann vergiß es, daß eine Zeit war, in der ich alle Ansprüche der Freundschaft, vom Irrthum verleitet, hartherzig von mir ablehnte; rufe dir die Zeit zurük, wo

wir

wir in der Freundschaft weteiferten. Dir junger Mann, will ich es danken; dein edles, großmüthiges Herz hat meinen Rausch niedergeschlagen, hat mich zur Erkenntniß gebracht, wie tief der Mensch sinken kann. Kommt mit mir Freunde in meine Wohnung; der Ort drükt mich, stellt mich in ein so häßliches Licht, daß ich mich verabscheuen muß. (Nimmt beide an der Hand. Frommann und Karl staunen ihn an.) Ihr staunt? ihr zaudert? glaubt nicht meinen Worten? Ich muß tief, sehr tief gesunken seyn, daß ihr meine Worte als Unmöglichkeit anstaunt. — Nur nicht das Stillschweigen; häuft lieber Vorwürfe auf Vorwürfe, ich verdiene sie; nur dann — verzeiht! — Frommann, kannst du vergeben?

Frommann. Mensch, welche Gestalt nimmst du an? Sinnst du auf neue Foltern mich zu quälen?

Hastenfort. Du kannst nicht glauben? Du hast Recht Frommann, ich verdiene keinen Glauben. Ein Mann, der die Freundschaft entheiligen, der die Menschlichkeit entehren kann, ist verachtungswerth und verdient keinen Glauben.

ben. Komm' zu mir Frommann, lehre mich wieder Mensch seyn, und verdien' ich es, so sey dann wieder mein Freund. Du stehst noch an? — Junger, edler Mann, mit deinem zärtlichen Kindesherzen, der du mit Zauberkraft mir die Binde von meinen Augen zogst, bitte deinen Vater, daß er mir folge.

Frommann. Hastenfort, ich begreife dich nicht.

Hastenfort. Folge mir Freund, wenn ich dich schon jezt so nennen darf; ich will dir einen Plan vorlegen, vielleicht, daß ich mich deinem Herzen dadurch wieder nähere. (Zu Rosenbusch.) Und nun mein Herr, wer sind ihre Gläubiger?

Rosenbusch. Wozu diese Frage?

Hastenfort. Wer sind ihre Gläubiger?

Rosenbusch. Wenzel und Compagnie.

Hastenfort. Bald wollen wir uns wieder sehen. (Nimmt Frommann und Karl unter den Armen.) Kommt nun Freunde, keinen Augenblik länger an dem Orte, der mir ein verabscheu-

scheuungswürdiges Bild von meinem Vergehen vorhält. Die ganze Stadt soll euch an meinen Armen sehen, und jedem, der uns begegnet, will ich zurufen: in diesem Manne hab' ich die Freundschaft entheiliget! Kommt! (Zieht sie ab.)

Rosenbusch. Ist das Feerei, — oder träum' ich? (reibt sich die Augen.) Bei meiner Seele, es schwärmt mir! — Ich wollte nicht hören, und habe mir nie ein feineres Gehör gewünscht, um ja nichts zu verhören. Vater und Sohn — solche Menschen, und die Erde ist ein Himmelreich. — Wär' ich ein Maler, ich wollte die Geschichte auf eine Kupfertafel bringen, und zum immerwährenden Andenken hier aufhängen, weil sie unter Geschichten, die sich in Gefangnenstuben zutragen mögen, immer einzig in ihrer Art seyn mag; besonders in unsern Zeiten, wo Kultur und Luxus das Band, das Eltern und Kinder bindet, so schlaff gemacht haben.

Aber warum der Gauner nach meinem Gläubiger fragte? Will er etwa hingehen und ihnen sagen: Schaut Leute, an mir hat Gott

ein Wunder zugelaßen, ich bin aus einem Gauner ein mitleidiger Mensch worden, folgt meinem Beispiele? — Nun hätt' ich wohl wieder Stoff genung zur Selbsterbauung, bis ich einen neuen Gesellschafter erhalte, welches in unsern hochbeinigen Zeiten, wo immer einer dem andern ein Bein zu stellen sucht, gewiß nicht lange dauren wird. — Ich bin herzlich müde! (sezt sich) Zum Mittagsschläfchen ist's wohl schon zu spät: indessen was hat die Zeit über mich zu gebiethen? bin ich jezt über nichts Herr, so bin ich's doch über meine Zeit, und also angenehme Ruh' Herr Rosenbusch!

(Die Gardine fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Der

Der fünfte Aufzug.

Hastenforts Zimmer.

Der erste Auftritt.

Klärchen an ihrem Arbeitstische, dann Lieschen.

Klärchen. Ob ich wohl bald vom Herrn Kleemann werde Nachricht erhalten? — Mein Karl im Gefängniß! wie schaudernd würde mir der Gedanke seyn, wenn es nicht Aufopferung für seinen Vater wäre. Karl, wenn werd' ich dich wieder sehen? — O mein Herz hat jezt so viele Fragen? Zweifelhaft bin ich — gut Lieschen, daß du da bist; du bleibst aber lange?

Lieschen. Mein Gott, liebe Mamsell ich habe mich soviel wie möglich gesputet; es ist so nahe nicht!

Klärchen. Du hast Recht Lieschen. Du mußt heut meiner Ungedult nachsehen. Ich habe so mancherlei, und wie mir etwas einfällt, so möcht's auch gleich geschehen seyn. — Du hast also vorhin alles genau mit angehört?

Lieschen. Ganz genau, Mamsell!

Klärchen. Und mein Vater blieb hart, unerbittlich?

Lieschen. Nein doch, liebe Mamsell, er schien es zufrieden zu seyn, denn er sagte, gehn sie zu ihrem Vater, ich folge bald nach, das hab' ich ganz eigen gehört, und gleich darauf gieng der junge Frommann auch eilig fort. Ihr Vater schien darauf sehr in Gedanken, suchte in einigen Papieren, stekte die zu sich, und gieng drauf auch fort; auch schikte er den Markthelfer fort; das ist alles, wie ich's gesehen und gehört habe.

Klärchen. Also der junge Herr Frommann wollte für seinen Vater in's Gefängniß, und mein Vater nahm den Antrag an. Mädchen, hast du auch recht gehört?

Lieschen. Ich wüßte nicht Mamsell, wie ich hätte besser hören können? Sie hatten mich ja nahe genung auf den Posten gestellt, und ich habe mir bald das Ohr plat gedrukt, und dabei gezittert wie Espenlaub, weil ich mich furchte, es könnte mich jemand ertappen. Sie sprachen ja auch laut genung, daß ich recht gut alles verstehen konnte.

Klärchen. Und mein Vater willigte ein; — der junge Frommann nun im Gefängniße und sein Vater frei! — Mädchen, wiederhohle mir es noch einmahl, noch zweimahl, so vielmahl du kannst: Der Sohn für den Vater!

Lieschen. Gerechter Gott! Mamsell, ich weiß gar nicht, wie sie mir vorkommen? Sonst sind sie ja gar nicht so; immer munter und vergnügt und heut — sie sprechen manchmal so wunderlich.

Klärchen. O Mädchen — könntest du in dies Herz sehen! — Er steht vor mir so rein, so groß wie ein Engel, und immer möcht' ich meine Arme nach ihm ausstrekken,

und ihn an dies klopfende Herz drükken. Mir ist so wohl, wenn ich ihn vor mir denke, und auf einmahl starrt dann das Blut in meinen Adern, wenn ich mir meinen Vater denke, wie alles Menschengefühl in ihm erstarrt ist, wie unerbittlich grausam er alle Vorstellungen und Bitten von sich abweist, und mit Glükgültigkeit das Opfer annimmt, das theuerste und kostbarste, das ein Sohn dem Vater bringen kann — hah! Mädchen, dann, dann —

Lieschen. Um Gotteswillen, liebe Mamsell, sie verändern sich ganz; mir wird bange bei ihnen; sind sie denn krank?

Klärchen (zeigt aufs Herz.) Hier, hier! — es ist mir als hätt' ich eine böse That begangen, die mir nicht vergeben werden könnte.

Lieschen. Ach lieber Gott, sie unschuldiges Kind! sie betrüben keinen Menschen, und wollen so eine böse That begangen haben. Wenn nur ihr Herr Vater nach Hause käme! Ist ihnen nicht wohl, liebe Mamsell, so will ich den Dokter rufen.

Klärchen. Nein gutes Mädchen! — ich vergeße mich nur. — Du hast also das Geld richtig bestellt?

Lieschen. Ganz richtig!

Klärchen. Ohne zu wißen woher?

Lieschen. Das kann keine Christenseele wißen.

Klärchen. Lieschen du glaubst nicht, wie wohl es mir ist, wenn ich mir es denke, daß die gute Frau nur eine kleine Freude darüber haben wird.

Lieschen. Aber liebe Mamsell, warum wollen sie denn, daß sie es durchaus nicht wissen soll, daß sie es so gut mit ihr meinen? ich dächte —

Klärchen. Nein Lieschen! Wenn sie es wüßte, daß diese kleine Wohlthat von der Tochter eines Mannes käme, der sie in das äußerste Elend stürzte, glaubst du, daß sie sich darüber freuen könnte? — Würde sie meinen Vater nicht noch mehr verabscheuen müßen,

weil

weil ich selbst durch diese kleine Wohlthat ihn der Ungerechtigkeit so hart beschuldige.

Lieschen. Ich höre kommen! (sieht hinaus) Herr Jemine, die Frau Frommann kommt die Treppe hinan!

Klärchen. Du träumst!

Lieschen. Gewiß, gewiß, liebe Mamsell!

Klärchen. Nun Gott, steh' mir bei! Entferne dich dann Lieschen. (Geht ihr entgegen, und Lieschen ab.)

Der zweite Auftritt.

Frau Frommann schwankend.

Klärchen (küßt ihr ehrerbietig die Hand.) Madame soll ich mich über ihre Gegenwart freuen oder —

Fr. Frommann. Wenn sie ein Herz haben, das sich über eine unglückliche Gattin und Mutter freuen kann? Keine Demüthigung kommt

kommt mir jezt unerwartet; ich bin gebeugt — tief gebeugt! jede leichte Hofnung schwindet, und jeder Augenblik meines Lebens ist ein Zusaz meines Kummers!

Klärchen. Könnt' ich sie trösten, könnt' ich —

Fr. Frommann. Es war eine Zeit, Mademoiselle —

Klärchen. Da sie mich so zärtlich wie eins von ihren Kindern liebten, da ich mich zu ihnen wie zu meiner Mutter nähern, da ich sie Mutter nennen durfte — o wie oft hab' ich mich in jene Zeit zurük geträumt; aber — (troknet ihre Thränen.)

Fr. Frommann (umarmt und küßt sie.) So großer Verstellung bist du wohl nicht fähig, mein Kind; Dank deinem Mitleiden! — Durch deine aufrichtige Theilnahme erleichterst du mein gepreßtes Herz, und ich faße nun Muth mit deinem Vater zu sprechen, der mich in der Absicht zu dir rufen ließ. Ich zitterte und zagte —

Klärchen. Mein Vater? — Mein Vater sie zu mir? —

Fr. Frommann. Du staunst Kind? Sollt' ich mich in Ansehung deiner Aufrichtigkeit hintergangen haben? Klärchen, ich habe viel gelitten, sollt' ich noch mehr leiden müssen.

Klärchen. Kein Mißtrauen in meine kindliche Aufrichtigkeit, und kann ich es dadurch benehmen, wenn ich sie um die Erlaubniß bitte, sie, wie ehmals, Mutter nennen zu dürfen?

Fr. Frommann. Und doch — Gott wie erklär' ich mir das?

Klärchen. O Gott! sollte mein Vater meinem herzlichen Bitten nachgedacht haben! Theure Mutter, es wird um mich so hell — o mein Vater! — Sezzen sie sich, theure Mutter, mit Ungedult mit ängstlicher Ungedult erwart' ich nun meinen Vater. — Nein, im Nebenzimmer können wir seine Ankunft eher wahrnehmen. Kommen sie meine Theure!

Theure! ich würde diesen Tag unter die glüklichsten meines Lebens zählen, wenn er ihrem Kummer Grenzen sezzen sollte.

Fr. Frommann. Gutes Kind! — wie die Güte deines Herzens noch so unverändert ist.

(Beide ab.)

Der dritte Auftritt.

Hastenfort kommt mit Frommann und Karl.

Frommann wird geführt.

Hastenfort. Nun kann ich etwas freier Luft schöpfen! — Erhohlt euch Freunde, ich habe nur noch eine kleine Anordnung zu machen, dann bin ich gleich wieder hier. (Geht, kehrt aber wieder um, und umarmt Frommann.) Freund, erhohle dich — vergieb mir! Du stehst so träumend da, so zerstöhrt — ein Beweis, wie tief ich bei dir gesunken bin. Erhohle dich, denke nicht mehr daran, was ich noch heut war, sondern was ich künftig seyn will.

Frommann. Laß mich, Hastenfort — ich kann mich nicht besinnen — meine Gattin, meine Kinder!

Karl. Beruhigen sie sich mein Vater; (zu Hastenfort) wenn sie mir die Erlaubniß geben, Herr Hastenfort, so will ich ihnen die frohe Nachricht bringen. Gott die Freude —

Hastenfort. Bleib mein Freund, das ist meine Sache. Ich, ich habe sie gekränkt, und das ist die geringste Genugthuung, die ich ihr geben kann. (zu Frommann) Du bist bei deinem Freunde, erhohle dich! Bei dem Allmächtigen schwör' ich's! so viel ich als Mensch thun kann — will ich alles anwenden, um dir die Kränkung vergeßen zu machen! Faße dich, bald will ich dich wieder sehen, und so Gott will, vergnügter.

(ab)

Frommann. Ich begreif' es nicht! Mir ist's, als täuschte mich ein angenehmer Traum, und als müßt' ich mich bemühn zu erwachen, um nicht alsdenn doppelt zu leiden.

Karl. Kein Traum, keine Täuschung ist es, mein Vater. Die Stimme der Menschheit und der Freundschaft ist in dem Herzen ihres Unterdrükkers erwacht, er hört die Stimme und folgt ihrer Anweisung.

Frommann. Glaubst du mein Sohn, daß zwischen Gutem und Bösem nur ein so kleiner Schrit sey?

Karl. Nein mein Vater, weil beides Fertigkeit voraussezt, die nicht sogleich gehemmt werden kann. Allein, ein ungefehrer Zufall kann doch oft auf einen Menschen einen so lebhaften Eindruk machen, der den Vorsaz beßer zu werden unterhält und bestärkt, wenn es ihm auch anfangs Anstrengung und Ueberwindung kostet. Und wenn nun Hastenfort von Natur kein hartes und unempfindliches Herz hatte; wenn es sich blos eine Zeitlang von leidenschaftlicher Geldgierde feßeln ließ, und von dem Glanze seines Glükkes irre geführt, eine Richtung erhielt, die ihm nicht natürlich war? sollte dann ein ungefehrer Zufall nicht das schla-

fende

fende Gefühl aufwekken, und es seiner Natur treu wieder herstellen können.

Frommann. Dein Urtheil, mein Sohn, macht deinem Herzen Ehre, und wenn du überall so verfährst, wird deine Billigkeit gewiß nie in Verruf kommen. Ich habe viel gelitten, mein Sohn; mein widriges Schiksal hat mir jede Hofnung vereitelt, und beständiges Unglük jede Aussicht verdunkelt; daher Mißtrauen und Unglaube an jedes beßere Ereigniß, und daher Bedenklichkeit und Zweifel an Hastenforts so jähe Sinnesänderung. Wie magst du das zusammen reimen, daß der Mann, der bei deinen flehentlichsten Bitten taub ist, der dich unbarmherzig aus den Armen deiner jammernden Gattin reißt, der dich deinen hülflosen Kindern raubt, der dich wie einen Schurken behandelt, und dich deiner Freiheit auf eine schimpfliche Art beraubt — wie kannst du dir das denken, daß dich der Mann noch an dem nehmlichen Tage, da er die Mißhandlungen zusammenhäuft, als Freund in seine Arme schlüßen kann?

Karl. Auffallend ist es mein Vater, und muß es ihnen allerdings um so mehr seyn, da ihr Herz des Kummers zu sehr gewohnt ist, und da alle ihre Vorstellungen durch die gedrängte Folge von Unglük einen traurigen Anstrich erhalten haben. Ruhe, mein Vater, wird ihre kummervolle Seele erleichtern, ihre Einbildungskraft wird ihren Vorstellungen ein gefälligeres Gewand geben, und sie werden immer mehr zu angenehmen Empfindungen fähig werden, sobald sie sehen, daß nun nicht alles Unglük ist, was ihnen begegnet.

Frommann. O mein Sohn, was vermagst du mit deinen Tröstungen, mein Retter — Retter und Tröster deiner Mutter und unserer Kinder!

Karl (umarmt ihn.) Nicht so, mein Vater! rechnen sie meine kindliche Schuldigkeit nicht so hoch an. Was hab' ich gethan, was nicht jeder Sohn für seinen Vater thun würde? Ich hab' ihnen mein Leben und meine Bildung zu danken. Was ich that, lehrten sie mich thun. Und sollt'

ich

ich nicht, wenn es erfodert würde, mein Leben für sie zum Opfer biethen? — o dann müßte nicht dies zärtliche gefühlvolle Herz in diesem Busen schlagen.

Frommann. Guter Karl, rechne mir nicht zuviel zu —

Der vierte Auftritt.

Hastenfort kommt.

Hastenfort. Nun Kinder, wie steht's! — Frommann, wirst du bald mit mir sprechen können? —

Frommann (reicht ihm die Hand.) Mann, wie bist du so widersprechender Handlungen fähig?

Hastenfort. Verfahre nicht so gelinde mit mir! schone nicht Frommann, häufe Verweis auf Verweise, ich verdien' es. — Die verfluchte Habsucht hat bisher alle meine Gedanken eingenommen, hat alle meine Handlungen geleitet. Wahrlich Freund, ich hab' es weit

ge-

gebracht; jedes sanfte Gefühl wußt' ich zu ersticken; ich habe manche Klage, manches Bitten, manches Flehen fühllos angehört, habe manche Thräne ungerührt fließen sehen, habe sie durch Hartherzigkeit vermehrt — du selbst Freund hast den Beweis von allen nur zu lebhaft empfunden; — Gott! — es fällt mir schwer auf's Herz, wie sehr ich Peiniger meiner Mitmenschen seyn konnte. — — Lieber junger Mann, dir bin ich Dank schuldig; deine Zärtlichkeit für deinen Vater hat mein Felsenherz erweicht, und mir die Binde von den Augen gerißen. Ich habe geschworen, und schwöre nochmals: ich will, soviel ich als Mensch kann, alles wieder gut zu machen suchen. Habsucht soll mich nicht mehr blenden, und mein Herz zur Grausamkeit verhärten; und wagt sie Versuche — Freunde so warnt mich! ich bin Mensch, und wie leicht kann der Mensch auf seine alte Gewohnheit zurükfallen. — Frommann — vergiebst du mir auf diese meine Versicherung? vor Gott?

Frommann (bewegt.) Warum so feierlich, Hastenfort? Ich vergebe dir! —

Hastenfort. Vergiebst mir; aber — wirst du es auch vergeßen können? ich habe dich hart gekränkt.

Frommann. Freund ich werd' es zu vergeßen suchen —

Hastenfort (umarmt und küßt ihn.) Nun beleidigter Freund, so sey hiermit unsere Freundschaft auf's neue versiegelt, und auf ewig beschworen, und nichts als unsere Vernichtung soll sie trennen. (zu Karl.) Und du, lieber Karl, lehre mich, wie ich mich betragen muß, daß du mich nur zum Theil so lieben kannst, wie du deinen Vater liebst.

Karl. Herr Hastenfort, sie haben meine Bitte —

Hastenfort. Still lieber Karl! Ich werde deine Bitte nie vergeßen, vergiß du nur, wie ich sie dir beantwortet habe.

Der fünfte Auftritt.

Rosenbusch kommt schnaubend und troknet den Schweiß.

Rosenbusch. Ich bin gelaufen, als ob alle zehn Furien mit ihren Schlangenpeitschen hinter mir her wären. Bei meiner Seele! ich bin die Gaße nicht mehr gewohnt; über jeden Stein einer Erbse groß bin ich gestolpert wie über Felsenstükke. Die fast vierjährige Einkerkerung hat meine Knochen steif gemacht; aber die Neugierde peitschte mich fort. Gott grüß euch, lieben Freunde! wahrlich mir kommt's vor, als hätt' ich eine Reise in den Mond unternommen, und fände ganz andre Menschen, als hier auf der Erde.

Hastenfort. Willkommen guter Mann! ich wollte sie wenigstens mit einem unbarmherzigen Gläubiger aussöhnen, und habe mich daher bei dem ihrigen für sie verbürgt; Laßen

sie sich's heute bei mir gefallen, zu gelegener Zeit mehr davon.

Rosenbusch. Hör' ich recht? Wahrlich nun glaub' ich's, daß sich unser Sonnensystem verrükt hat. Herr Hastenfort, nehmen sie's nicht übel, wenn ich sie verkannt haben sollte —

Hastenfort. Sie haben mich nicht verkannt, Herr Rosenbusch, sie haben mir mein wahres Bild vorgehalten, ich verdiente ihren Unwillen, und den Unwillen jedes Rechtschaffnen. Ich bitte um ihre Freundschaft, und rechnen sie auf die meinige.

Rosenbusch. Wenn wir Fastnacht hätten, würd' ich auf schlimme Gedanken gerathen. Nehmen sie mir's nicht übel, Herr Hastenfort, wenn ich mich noch nicht so recht in die Sache finden kann. Nun sage mir einer noch, daß in unsrer Zeit keine Wunder ge-

geschehen, ich strafe ihn auf der Stelle der Lügen.

(Lieschen kommt, sagt Hastenfort etwas heimlich in's Ohr; Hastenfort geht eilig mit ihr ab.)

Rosenbusch. Wenn das kein Wunder ist, was ich an mir erlebe, so gab es nie eins. Weiß ich doch weder rechts noch links! Es war, als ob alle meine Nerven in einen Knoten zusammengezogen würden, da man mir meine Freiheit ankündigte, und mich eiligst hieher beschied. Freunde, euch dank' ich meine Freiheit, ihr seyd die erste Veranlassung dazu, und bei meiner Seele! ich würde sie wenig achten, wenn sie nicht die besten Menschen veranlaßt hätten, die ich je gekannt habe.

Frommann. Weder an ihrem Lobspruche noch an ihrer Freiheit haben wir einigen Antheil.

Rosenbüsch. Lieber Vater, es ist nicht meine Sache, mich mit Komplimenten herumzubalgen; würdigen sie mich ihrer Freundschaft, und um die zu genüßen, ist mir wahrlich nur meine Freiheit lieb! Ich bitte um freundschaftliche Warnung und Zurechtweisung, wenn etwa so mein jovialischer Karakter Mine machen wollte, mit meinem Verstande davon zu laufen. Ihre Hände auf gute Freundschaft! wenig wird ihnen die meinige nuzzen, mir aber die ihrige desto mehr.

Frommann. Ich danke ihnen für ihr Zutrauen, lieber Mann; ich wünschte aber, daß sie sich nicht zu unserm Vortheile so herabsezten. Jeder Mensch kann dem andern nüzzen, wenn er will.

Karl (erblikt seine Mutter.) O Gott! meine Mutter! —

Der

Der sechste Auftritt.

Hastenfort bringt Fr. Frommann am Arm. Klärchen.

(Frommann erblikt seine Gattin, beide fliegen sich in die Arme. Fr. Frommann umarmt wechselsweis ihren Gatten und ihren Sohn.)

Fr Frommann (laut rufend) Mein Gatte! } zugleich.
Frommann. Meine Louise! }

Fr. Frommann. Mein Karl! } zugleich.
Karl. Meine theure Mutter! }

Hastenfort (noch während den Umarmungen.) Diese Zärtlichkeit hab' ich durch grausame Kränkungen unterbrochen! Kannte beide, und doch! — (zu seiner Tochter) Da sieh' deinen Vater weinen, Klärchen; auch dich hab' ich gekränkt.

Klärchen (küßt ihm die Hand.) Nun hab' ich meinen Vater wieder! O Gott, wie dank' ich dir! Diese Thränen, mein Vater, müßen ihnen Wonne seyn.

Hastenfort. Du hast recht Kind! aber sie sind auch bitter von Reue.

Rosenbusch (der ganz Aug' und Ohr gewesen.) Nun du Gott im Himmel, willst du dir denn hier ein Paradieß errichten, daß du so viel gute Menschen zusammenbringst.

Fr. Frommann. Du wirklich frei, mein Frommann? So hat Gott mein Gebeth erhört! — Die Freude hemt meine Sprache. (Sie wendet sich nach Hastenfort, und ist im Begrif nieder zu sinken.)

Hastenfort (ergreift sie, hält sie vor sich, sieht ihr starr in die Augen, wehmüthig.) Können sie mir vergeben, beste Frau? — Können sie die vielen Thränen vergeßen, die ich ihnen ausgepreßt habe? — Ich habe mir eine schwere Last aufgeladen! (küßt sie) O hätt' ich schon längst ihnen die Thränen des Kummers so abgeküßt, wie ich ihnen jezt die Thränen der Freude abküße.

Fr. Frommann. Edler Mann!

Hastenfort. Um Gotteswillen, keinen Lobspruch, gute Frau! Verweise, Vorwürfe — sie sind mir lieber, sie demüthigen mich nicht so sehr. Schenken sie mir wieder ihre vorige Freundschaft, doch unter der Bedingung, wenn ich sie verdiene.

Fr. Frommann. Da sie mir meinen Gatten wieder geben — wie soll ich ihnen danken?

Hastenfort. Nicht mir, ihrem wakkern Sohne danken sie, der die Menschlichkeit in mein hartes Herz zurük zu rufen verstand.

Klärchen (an ihres Vaters Busen.) O mein Vater, wie glüklich werd' ich nun durch sie?

Hastenfort. Wirklich, gutes Klärchen? Sieh auch du bist dem edlen Jünglinge Dank schuldig, der dir deinen Vater wieder gab.

Klärchen. O mein Vater!

Fr. Frommann (an ihres Mannes, Busen.)

Du wirklich wieder mein? ganz Vater deiner Kinder? Gott, es ist mir, als müßt' ich noch zweifeln.

Hastenfort. Zweifeln sie nicht, gute Frau.

Frommann (auf Karl zeigend.) Hier ist unser Retter!

Fr. Frommann (umarmt ihren Sohn.)

Hastenfort. Glükliche Eltern eines solchen Sohnes!

Fr. Frommann. Gott seegne dich mein Sohn für deine That! (kniet nieder) Allmächtiger dir dank ich es, daß du mir einen Sohn gabst, der mich zum Stolz unter den Müttern macht; fließt aus deiner reichen Seegensquelle ein Strohm für fromme gute Kinder, so laß ihn meinen Sohn finden —

Karl (sinkt an ihren Hals und weint.) O meine theure Mutter! —

Hastenfort (nach einer Pause, zieht ein Papier aus der Tasche.) Nun! Freund Frommann etwas von dem Plane. Hier hast du das fatale Papier wieder, das —

Frommann (weigernd.) Es wird mich auch in deinen Händen nicht mehr drükken.

Hastenfort (zerreißt den Wechsel.) So mach' ich mich auf diese Art bezahlt.

Alle staunen.

Hastenfort. Staunt ihr? Verflucht und vernichtet sey auf ewig dies schändliche Papier, das mich zur Ungerechtigkeit und Grausamkeit verleitete! — Macht diese Vernichtung aber euren Kummer ungelitten? —

Klärchen (sinkt in seine Arme.) O mein Vater, mit welcher Wonne überraschen sie mich!

Hastenfort. Gutes Kind, auch du hast viel gelitten. Sie war bei jeder Gelegenheit eure Vorbitterin, Freunde; aber mein Herz verschloß sich vor ihren Bitten, und blieb ungerührt bei den Thränen meines einzigen Kindes.

Fr.

Fr. Frommann (umarmt Klärchen.) Nun erklär' ich mir alles! Großmüthige Seele, von dir also kamen die Wohlthaten von unbekannter Hand. O mein Frommann —

Hastenfort. Freunde laßt das jezt. Meine Tochter, mein einziges Kind hat mich beschämt, das Geständniß will ich öffentlich ablegen; aber schont mich nur jezt. (Nimmt Klärchen und Karl an der Hand.) Liebe Tochter, wenn ich meine noch übrigen Tage zufrieden durchlebe, so dank' ich's diesem edlen Jünglinge. Ihr wart Gespielen in eurer Kindheit, spieltet da oft Braut und Bräutigam, und vergnügtet durch euren Unschuldssinn eure Eltern, und bei diesem Vergnügen forderte ich einst deinen Vater auf, Jüngling, ein Bündniß zu schlüßen. Ich wollte bundbrüchig werden; aber — erspare mir das Bekenntniß.

Karl (will vor ihm niederknien.) Großmüthiger Mann! Gott wäre das möglich?

Hastenfort (hält ihn.) Nicht so, mein

Sohn;

Sohn; du machst mich dadurch schamroth! — Liebe Tochter, soll ich ihn als Sohn umarmen?

Klärchen (legt ihr Gesicht auf seine Schulter.)

Hastenfort. Frage dein Herz, meine Tochter —

Klärchen. Wenn ich seine Liebe verdienen könnte!

Karl (umarmt sie.) Gott im Himmel, wie verdien' ich diese Glükseligkeit! — Klärchen, du mein?

Klärchen. Mein Herz spricht laut für dich; aber wie kann ich den Mann verdienen, der so edel handeln kann? ich habe nichts als meine Liebe.

Hastenfort. Bin ich nicht ein glüklicher Vater? und verdien' es doch so wenig! — Nun Freund und Freundin, und von nun an Bruder und Schwester, kommt, und laßt uns unsre Kinder segnen. (Sie gruppiren.) Gott laß' es

euch

euch wohlgehen, meine Kinder, sein Seegen lohne euch, wie es eure Herzen verdienen; seyd die Freude Eurer Eltern, und laßt nie die Tugend aus den Augen, die euch jezt so glüklich macht; sprecht alle dazu: Amen!

Alle. Amen!

(Wechselseitige Umarmung.)

Fr. Frommann. Seegen des Himmels, über dir meine Tochter!

Frommann. Du wirst glüklich seyn mein Sohn, denn dein Glük ist auf Tugend gegründet.

Rosenbusch (mit einem schweren Seufzer.) Lieben Freunde, ich wollt' euch gern auch etwas wünschen, aber sagt mir um Gotteswillen, was? Außer der ewigen Seeligkeit wüßt' ich wahrlich nichts! Denn wenn es Seeligkeit auf Erden giebt, so genüßt ihr die ja in vollem Maße, ohne daß ich sie euch wünsche.

Hastenfort. Freund, ihre Sache müßen wir auf andre Zeit verschieben, jezt hab' ich keinen Gedanken dazu.

Rosen-

Rosenbusch. Es wär' auch Sünde, wenn wir die beseeligenden Gefühle jezt mit Jüdelei profaniren wollten.

Hastenfort. Gott du lohnst, und solltest strafen. (zu Frommann) Nun Bruder, alle deine Kinder sollen kommen! die gute Henriette wird ängstlich hoffen und harren. Wir sind nun eine Familie; du beziehst mein Hauß gegen über, meinem Karl übergeb' ich die Handlung, daß ich nicht wieder in Versuchung gerathe. Dieser Tag soll auf immer ein Festtag in unserer Familie seyn, und unsere späten Nachkommen sollen es sich noch erzählen, welche Macht die Kindesliebe über ein hartes und — grausames Menschenherz hatte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seidel, Karl August Gottlieb

Die Macht der Kindesliebe ein Gemählde fürs Theater in 5 Aufzügen

Leipzig 1789

P.o.germ. 1237#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118143-1
VD18 14547643-001